Nr. 6 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 9. Januar 1931

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 1. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Demonstrationen bei der Ostreise

Polizei und Reichswehr schützen die Ostdelegation — Fort mit dem Hungerdiktator
Mehrere Personen schwer verletzt — Die Demonstranten fordern Arbeit und Brot

Vorboten der Entscheidung

In den ersten Reden des Kabinetts bei der Sejmeröffnung ist als die wichtigste Aufgabe die Aenderung der Verfassung bezeichnet worden. Für die außenpolitische Stärkung des heutigen machtpolitischen Systems in Polen, ist zweifellos diese Frage die wichtigste, denn man will den demokratischen Kurs vor dem Ausland rechtfertigen und damit zugleich die Möglichkeit neuer Anleihen vorbereiten. Von der Verfassungsänderung spricht man allerdings weniger, man richtet die gesamte Tätigkeit auf eine Hemmung der Wirtschaftskrise und jeder, mag er zu dieser Regierung Slawek stehen, wie er will, wird den Schritt begrüßen, der uns zeigt, wie wir aus der Sackgasse hinausgelangen. Nicht nur der Umstand, daß sich die Wirtschaftskrise auf die Staatseinnahme auswirkt, sondern die Tatsache, daß wir vor einer weiteren Verschärfung stehen, müßte die Aktivität der Regierung erhöhen und man wartet gespannt auf jenen Moment, wo der Ministerpräsident vor dem Sejm sein Expojee vortragen wird, um endlich das Programm kennen zu lernen, welches man uns als Heilmittel gegenüber der „Sejmokratie" während der Wahlen, in Aussicht gestellt hat. Hierbei muß an die Tatsache erinnert werden, daß, mit das gewichtigste Argument der Opposition gegen die Regierung, das Fehlen eines Programms war. Solange im Vordergrund der Sanierungspolitik die Person des Marschalls selbst stand, konnten sich die übrigen Kabinettsmitglieder hinter seine Machtposition stellen und ruhigen Gewissens die Dinge treiben lassen, weil der Marschall schon weiß, was zu tun ist.

Dieses Machtgefühl ist aber jetzt nicht mehr mit der Person des Marschalls zu verbinden, wenn auch seine Autorität zweifellos die gesamte Tätigkeit des Kabinetts leitet. Die Abwesenheit des Marschalls und die Ankündigung der Regierungspresse, daß sich die Auslandsreise doch einige Monate hinziehen wird, stellt das Kabinett vor eine ganz andere Verantwortung, sie müssen beweisen, daß die Oberstenclique auch ohne den Schutz des Marschalls auskommen muß. Und darum kann man auf das Programm gespannt sein, welches uns Herr Slawek vorzulegen hat. Ueberraschende Wunder wird man allerdings nicht erwarten können, denn der Staatsmann, der einen Ausweg aus dieser Wirtschaftskrise, ob in Polen oder anderwärts, weiß, ist im Augenblick scheinbar noch nicht geboren. Diese polnische Krise ist ein Teil der Weltwirtschaftskrise, und die Opposition hat auch nie erwartet, daß sie bei uns allein eine Heilung oder Ueberwindung finden kann. Es kann sich naturgemäß nur um eine Linderung handeln, und hier wird es sich zeigen, ob das Kabinett der sicheren Mehrheit und der starken Hand, ungehemmt durch die Sejmokratie, seine schöpferische Fähigkeit beweisen wird. Es wird sich erweisen, ob Kraftworte gegen die Opposition ausreichen, um einer Gefahr vorzubeugen. Und hier wagen wir, zu behaupten, daß es ein völliges Versagen sein wird. Das um so mehr, als ja im Schoße des Kabinetts noch jene Strömungen walten, die bei seiner Bildung den Ausschlag gaben, die Ueberbrückung der Gegensätze, innerhalb des Regierungslagers. Schon spricht man von der Aenderung des Finanzministeriums, jenes Postens, der bei der Kabinettsbildung so hart umstritten wurde und auch Pilsudski selbst hat uns offenbart, daß er, bezüglich des Budgets, anderer Meinung sei, als der Finanzminister Matuszewski. Die teilweise Einschränkung der Wirtschaftskrise hängt aber von der Gestaltung des Budgets ab, und hier haben wir eine Quelle, die einem Versagen gleichkommt.

Aber seien wir im Urteil nicht voreilig. Die polnische Innenpolitik steht unter der Belastung der Brester Vorgänge und die Außenpolitik unter der Auswirkung der Pazifizierung Ostgaliziens und der Wahlen in Oberschlesien. Hier lenkt das Ausland die Hauptaufmerksamkeit auf die polnischen Vorgänge und dieses Urteil wird auch für die Anleihen von Ausschlag sein. Der polnische Außenminister, dessen Posten ja auch hart umstritten wird, hat gleichfalls ein Expojee angekündigt, um die internationale Haltung Polens vor dem Sejm, bezw. seiner außenpolitischen Kommission, darzulegen. Von diesen Ministerreden wird es abhängen, welchen Weg die polnische Politik gehen will. Das Oberstenkabinett wird sein Examen ablegen müssen und die Fragen, die zur Debatte stehen, werden zeigen, ob die Regierung wirklich den Namen des Kabinetts der starken Hand verdient. Alle die Hemmungen, die früher angeblich die Regierung an ihren entscheidenden Maßnahmen einengten, sind behoben, die Regierung hat ihre Mehrheit und kann machen, was ihr beliebt. Und nicht nur ganz Polen horcht auf, was werden soll, sondern auch das Ausland wartet gespannt, was die „demokratische" Diktatur an schöpferischen Taten aufzuweisen hat. Denn es ist doch eine politische Machtprobe der Diktatur, die sich auf „demokratischen" Fittichen auszuruhen gedenkt. Wird die Regierung Slawek diese Probe bestehen oder wird alles verschoben, auf den Tag, wo Pilsudski wieder das Regime in die Hand nimmt. Die nächsten Tage werden uns als Vorboten die Entscheidung bringen. —II.

Berlin. Die Reise des Reichskanzlers ist in Ostpreußen in verschiedenen Städten von Demonstrationen gestört worden. Als der Reichskanzler in Tilsit eintraf, wurde er auf dem Bahnhofs-Vorplatz von einer großen Menschenmenge mit den Rufen „Nieder, nieder mit der Hungerdiktatur" und dem Absingen der Internationale begrüßt. Ein Demonstrationszug, der versuchte, vor das Rathaus zu ziehen, wurde von der Polizei auseinandergetrieben. Auch in Insterburg hatte sich am Bahnhof eine größere Menschenmenge versammelt, die dem Reichskanzler „Hungerdiktator" zurief. Während der Anwesenheit des Reichskanzlers kam es zu blutigen Ueberfällen von Kommunisten auf Nationalsozialisten und auch auf unbeteiligte Straßenpassanten, wobei u. a. drei Nationalsozialisten durch Dolchstiche schwer verletzt wurden. Es handelt sich um planmäßig vorbereitete Ueberfälle. Die Täter stachen auch auf harmlos Vorübergehende ein und verschwanden dann sofort, so daß sie bisher nicht ermittelt werden konnten. Wie bisher verlautet, sollen im ganzen 5 Personen schwer und 3 leicht verletzt worden sein. Die Täter schlugen auch Fensterscheiben ein und brachten „Nieder-Rufe" gegen die Regierung aus. Um für Ruhe und Ordnung zu sorgen, war nicht nur Polizei, sondern auch die Reichswehr aufgeboten. Auch in Masuren und zwar in Johannisburg, kam es zu kommunistischen Demonstrationen. Die Kommunisten empfingen den Reichskanzler mit dem Ruf: „Wir wollen Arbeit und Brot". Außerdem hatten sich auch Abordnungen des Bauernbundes „Schwarze Fahne" mit zahlreichen Plakaten auf dem Bahnhof eingefunden. Sie begrüßten den Kanzler mit dem Rufe: „Wir Zwangsversteigerten wollen Brot".



Der Reichskanzler in Königsberg

wo er auf seiner Ost-Reise am 6. Januar eintraf und am Bahnof vom Oberpräsidenten Dr. Siehr (rechts neben ihm) begrüßt wurde. Neben Dr. Siehr der Kommissar für die Osthilfe, Reichsminister Treviranus.

Nervosität im Regierungslager

Warschau und die Ostreise Brünings.

Warschau. Die polnische Presse, besonders aber die Regierungsblätter, sind über die Ostmarkenreise des Reichskanzlers sehr erregt. Während das maßgebendste Regierungsblatt, die „Gazeta Polska", sich in ihrer Mittwochausgabe nur auf die Berliner Meldungen beschränkt, wird das Schwesterblatt „Kurjer Poranny" maßlos ausfällig. Die Reise des Kanzlers sei eine herausfordernde Orgie, die vor allen Dingen in den Begrüßungsansprachen der „Spitzen der Gesellschaft" zum Ausdruck gekommen sei. Alle diese Reden, die im Einvernehmen mit der Reichsregierung verfaßt worden seien, sind nach Ansicht des Blattes voll von brutalsten Angriffen auf Polen. Alles weise darauf hin, daß man es hier zweifellos mit einem „pedantisch arrangierten Spektakel" zu tun habe. Als Beweis führt das Blatt den Artikel des preußischen Finanzministers im „Börsenkurier" an, der vor wahnsinnigster Wut gegen Polen überfließe.

Die Streiklage in England

Vor einem großen Streik in der englischen Webindustrie.

London. Der wegen der Einführung des „Acht-Webstühle auf den Weber"-Systems ausgebrochene Streik in den Webereien von Burnley hat sich auf 5000 Arbeiter ausgedehnt. Die Arbeitgeber haben bei einer Fortdauer des Streikes mit der Aussperrung zum Montag gedroht. Hiervon würden einschließlich der Spinner und Arbeiter 500 000 Personen betroffen werden.

*

London. In der Abendsitzung fanden die Vertreter der Grubenbesitzer und der Bergleute von Südwales eine gemeinsame Verhandlungsgrundlage. Infolgedessen gehen die Verhandlungen weiter. Die nächste Sitzung findet am Freitag in Cardiff statt. Die Stimmung ist ziemlich optimistisch.

Nationalsozialistische Provokationen

Berlin. Im Verlauf des Trauerzuges durch den Norden Berlins kam es vor allem in der Bernauer- und Ackerstraße zu Zusammenstößen der Polizei mit Kommunisten, die die Störungen des Trauerzuges planmäßig vorbereitet hatten. Zahlreiche Zwangsgestellungen wurden vorgenommen. Erst am Krematorium, wo sich auch der Polizeipräsident Grzesinski eingefunden hatte, gelang es der Polizei, alle Mitläufer abzudrängen. Bei der Einäscherungsfeier, der auch eine Abordnung der Berliner Schutzpolizei beiwohnte, sprachen Vertreter des Freidenkerverbandes, des Reichsbanners und der SPD. Alle forderten dazu auf, sich enger zusammenzuschließen unter dem Banner der Republik. Der Tod des ermordeten Reichsbannerkameraden sei ein Fanal, den Nationalsozialisten, die eiserne Faust des geeinten Proletariats entgegenzusetzen.

Um die Beilegung des Ruhrstreiks

Die Schlichtungsverhandlungen ergebnislos — Die Regierung will erneut vermitteln — Um eine kampflose Einigung — Die wilden Streiks flauen ab

Essen. Zu den erneut gescheiterten Schlichtungsverhandlungen im Ruhrbergbau verlautet zuverlässig, daß mit einer neuen regierungsseitigen Vermittlungsaktion und mit einem neuen Schlichtungsverfahren bereits Ende der laufenden Woche zu rechnen ist. Die Bemühungen, den Bergbaukonflikt kampflos beizulegen, dürften mit aller Kraft fortgeführt werden.

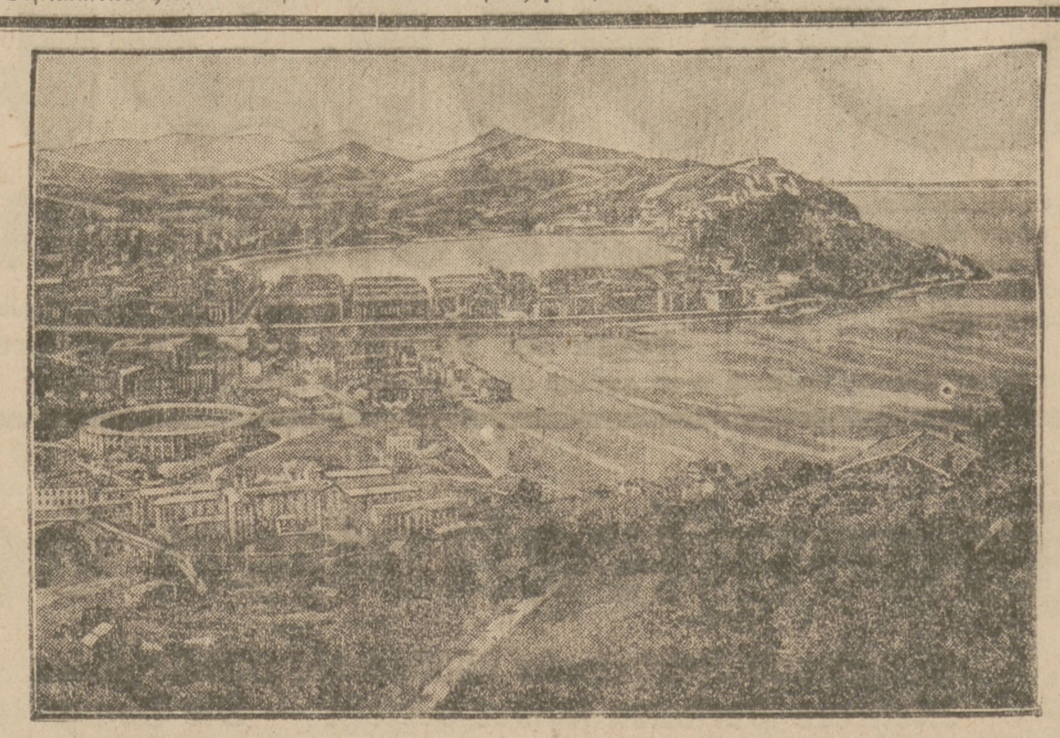
Weiteres Abflauen des Ruhrstreiks

Essen. Nach einer Mitteilung des Bergbau-Vereins waren in der Mittwoch-Mittagsschicht am Ausstand noch 3,30 v. H. der Belegschaften beteiligt (2454 Mann einschließlich 208 Entlassener) gegen 3,64 v. H. in der Frühschicht und 6,61 v. H. in der Mittagsschicht vom Montag.

•

Essen. Nach dem erneuten Scheitern der Schlichtungsverhandlungen im Ruhrbergbau sieht man der weiteren Entwicklung der Dinge nicht ohne Besorgnis entgegen. Da der Zechen-Verband eine Lohnherabsetzung von mindestens 8 v. H. für dringend notwendig erklärt und die Gewerkschaften einen über 4 v. H. hinausgehenden Lohnabbau mit Entschiedenheit ablehnen, ist mit dem Zustandekommen eines Schiedsspruches nicht zu rechnen. Immerhin sieht man in unterrichteten Kreisen Einigungsmöglichkeiten in der Richtung einer gewissen Subventionierung des Ruhrbergbaues in Form von baren Zuwendungen. Bestimmend hierbei dürfte der Gedanke sein, durch Zugeständnisse auf diesem Gebiet den Zechenverband für einen Schiedsspruch mit geringerem Lohnabbau zu gewinnen, der etwa in der Mitte des beiderseitigen Standpunktes liegen dürfte.

Der Bergbauindustriearbeiterverband hat für Sonnabend seinen Hauptvorstand und für Sonntag eine Revierkonferenz einberufen, die, wie erklärt wird, entscheidende Entschlüsse zu fassen haben werden. Man werde sich trotz der bevorstehenden neuen Schlichtungsverhandlungen nicht abhalten lassen, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Auch von christlicher Gewerkschaftsseite wird erklärt, daß man in Bergarbeiterkreisen vielfach mit einer Aussperrung rechne.



Der Tagungsort der Abrüstungskonferenz
die spätestens im Jahre 1932 zusammentreten soll, dürfte auf besondere Einladung der spanischen Regierung San Sebastian am Golf von Biscaya werden.

Venizelos in Rom

Rom. Der griechische Ministerpräsident Venizelos ist Mittwoch früh in Rom eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom italienischen Außenminister empfangen. Nach dem Besuch beim König wurde Venizelos von Mussolini empfangen, mit dem er, wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, eine herzliche Unterredung von etwa einer halben Stunde hatte. Im Laufe des Vormittags hat Mussolini den Besuch seines Gastes im Hotel erwidert. Um 18 Uhr begann eine Beratung zwischen Venizelos und Grandi.

Aussprache über die Arbeitsdienstpflicht

Berlin. Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat der Reichsarbeitsminister die Spitzenverbände der Wirtschaft zu Montag, den 12. Januar, 10½ Uhr, zu einer Aussprache über die Reichstagsanträge betreffend die Arbeitsdienstpflicht ins Reichsarbeitsministerium eingeladen.

Der Korruptionsskandal in Frankreich

Weitere Enthüllungen im Oustric-Skandal. — Bestechungen von Parlamentariern. — Immer weitere Kreise einbezogen.

Paris. Die Untersuchungen des parlamentarischen Ausschusses zur Klärung des Oustric-Skandals haben zu interessanten Enthüllungen über die gewaltige Ausdehnung der Korruptionsangelegenheit geführt. Nachdem sich die Regierung Steeg ursprünglich geweigert hatte, eine Anzahl von Aktenstücken dem Untersuchungsausschuß zur Verfügung zu stellen, sah sie sich am Dienstag gezwungen, dem Vorsitzenden des Ausschusses zu versprechen, die fraglichen Unterlagen innerhalb 48 Stunden zu verschaffen. Neben der gestrigen Vernehmung des früheren Abteilungsleiters und jetzigen Gouverneurs der Bank von Frankreich, Moret, über die der Oustric-Bank von der Bank von Frankreich gewährten Anleihen in Höhe von 125 Millionen Franks, war eine von dem früheren Finanzminister Reynaud beschaffte Liste über die Befürwortung der Notierung ausländischer Wertpapiere an der Pariser Börse durch gewisse Parlamentarier von sensationeller Bedeutung. Die Liste enthält Namen von 11 Parlamentariern. Aber auch der jetzige Finanzminister Germain Martin hat eine solche Liste zusammengestellt, die nicht weniger als 40 Namen von zum Teil sehr bekannten Parlamentariern enthalten soll. Diese beiden Listen sollen, nachdem sie vom parlamentarischen Untersuchungsausschuß eingehend geprüft worden sind, der Oeffentlichkeit bekannt gegeben werden. Im ganzen handelt es sich um 440 Anträge auf Notierungen ausländischer Wertpapiere an der Pariser Börse. Wie einige Abendblätter zu melden wissen, steht auch der Name des früheren Ministerpräsidenten Tardieu auf der 2. Liste.

Die gestrigen Arbeiten des Untersuchungsausschusses in der Oustric-Bank haben ferner eine neue chiffrierte „Honorarliste" zutage gefördert, wonach Beträge, die in die Hunderttausende gehen, an mehrere Personen gezahlt worden sind. Der Untersuchungsausschuß bat, die Liste dem Bankier Oustric vorzulegen um die Namen der Personen festzustellen. U. a. hat ein früherer Mitarbeiter Tardieus, Milot, etwa 120 000 Franks von der Oustric-Bank erhalten.

Um die Abschaffung der Sklaverei in Liberia

Scharfe Note Amerikas an Liberia — Was ein Völkerbundsbericht erzählt — Schlimmere Zustände wie im Altertum

Neuyork. Wie durch eine Enthüllung der „Baltimore Sun" bekannt wird, hat Staatssekretär Stimson vor Weihnachten dem Präsidenten von Liberia eine in scharfer Form gehaltene Note zugehen lassen, in der mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu der Negerrepublik gedroht wurde, falls nicht durchgreifende Maßnahmen zur Abschaffung der Sklaverei und Zwangsarbeit getroffen würden. Vermutlich ist der kürzlich erfolgte Rücktritt des Präsidenten King und des Vizepräsidenten Yancey auf Stimsons Note zurückzuführen.

*

Genf. Der Bericht der vom Völkerbundsrat der Regierung der Vereinigten Staaten und der Regierung von Liberia ernannten Dreierkommission zur Untersuchung der Sklaverei in Liberia liegt im Völkerbundssekretariat vor. Er wird am 9. Januar den Regierungen übersandt werden und umfaßt über 100 Seiten. Die Kommission hat festgestellt, daß in Liberia völlig unhaltbare Zustände in der Sklaverei herrschen. Aus den Schlußfolgerungen des Berichtes, der noch streng geheim gehalten wird, geht hervor, daß die klassische Sklaverei in Form von Sklavenmärkten nicht mehr besteht, jedoch die Haussklaverei in voller Blüte ist. Die Regierung tritt zwar der Sklaverei entgegen, indem sie Sklaven, die die Gerichte anrufen, befreit, wenn sie schlechte Behandlung durch ihren Brotherrn nachweisen können. Das System der Pfändung der Eingeborenen gehört zur wirtschaftlichen und sozialen Struktur des Landes. Zurückgewanderte Liberier, die inzwischen die amerikanische Staatsangehörigkeit erworben haben, pfänden den Eingeborenen die Frauen und mißbrauchen diese sogar. Für den Bau von Straßen, Häusern usw. werden Eingeborene zwangsweise rekrutiert, und zwar sehr oft unter Drohungen. Diese zwangsweise ausgehobenen Arbeiter, die offiziell für öffentliche Zwecke arbeiten sollen, werden jedoch später von den hohen Beamten sowie von Privaten zu Arbeiten verwendet, für die sie keinen Lohn erhalten. Die Kommission hat auch festgestellt, daß eine große Zahl von Eingeborenen nach Fernando-Po geschafft worden sind, und zwar unter Anwendung von Methoden, die dem Sklavenhandel sehr ähnlich sind.

Der Bericht des Ausschusses wird dem Völkerbundsrat auf der Januartagung vorliegen.

Das sowjetfeindliche Frankreich

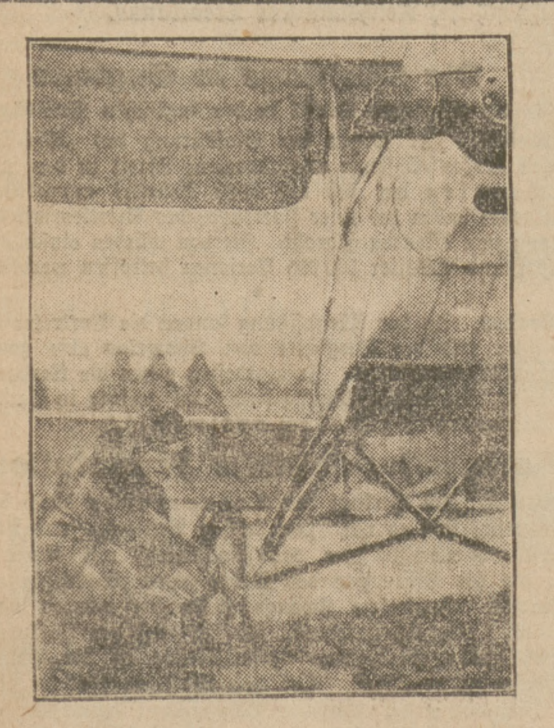
Molotoffs Anklagen — Moskau will den Frieden und sorgt für seine Festigung

Berlin. Nach ergänzenden Berichten Berliner Blätter aus Moskau erklärte Molotoff, der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, in seiner Rede auf der Tagung des Zentralexekutivausschusses über die Beziehung zu Frankreich: Es müsse vor allem festgestellt werden, daß von einflußreichen französischen Kreisen offenbar alles getan worden sei, um Hindernisse in der Entwickelung der französisch-sowjetrussischen Handelsbeziehungen aufzutürmen. Zuviel sei getan worden, um feindselige Beziehungen zu schaffen und den Außenhandel zwischen der Sowjetunion und Frankreich zu liquidieren. Kein Zufall sei es offenbar auch, daß der Kreis der Staaten, die besondere Maßnahmen gegen den Export aus Sowjetrußland getroffen hätten, bisher im allgemeinen mit dem französischen militärpolitischen Block zusammenfalle. Es bedürfe keiner weiteren Bestätigungen, daß die interessierten Kreise das von der früheren französischen Regierung herausgegebene Dekret vom 3. Oktober nicht anders als einen vorbereitenden sowjetfeindlichen Schritt für weitere noch agressivere Aktionen gegen die Sowjetunion werteten. Die Sowjetregierung trifft deshalb Maßnahmen, die zur Beseitigung der Hindernisse und zur Festigung des Friedens notwendig seien.

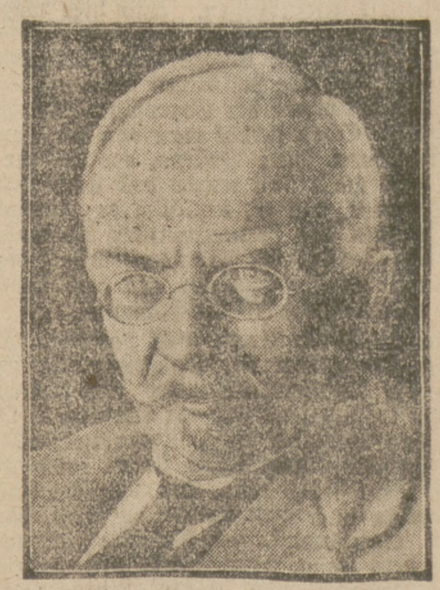
Die englisch-französische Einigung

Weitere politische Annäherung zwischen London und Paris. — Rückwirkung auf Genf?

London. In den diplomatischen Kreisen Londons neigt man allgemein dazu, der englisch-französischen Finanzkonferenz in Paris die allergrößte Bedeutung beizumessen. Man meint, England habe bei Frankreich angeregt, in London liegende französische Goldguthaben im Zusammenhang mit den Plänen Snowdens zur Konvertierung von Kriegsanleihen für englische Zwecke nutzbar zu machen. Man spricht von einer Anleihe bis zu 50 Millionen Pfund (eine Milliarde Reichsmark), die zu einem möglichst niedrigen Zinssatz von Frankreich herzugeben wäre. Hierdurch würde auch der Goldabfluß aus England verhindert werden. In Verbindung hiermit und im Hinblick auf seine angespannten Finanzen sollen England und Frankreich sich über die gemeinsamen Interessen geeinigt haben, die sie für den Fall eines von Deutschland erklärten Moratoriums haben. Ob die Annahme richtig ist, daß sich eine rein politische Annäherung zwischen England und Frankreich, zum Beispiel in der Seeabrüstungsfrage, ergeben kann, bleibt dahingestellt. Man glaubt, daß Snowden in letzter Zeit so stark die Befriedigung englischer Inhaber von französischen Kriegsrenten durch völlige Goldzahlung gefordert hat, um auf anderen Gebieten Vorteile einzutauschen. Es steht zu befürchten, daß die Pariser Verhandlungen nicht ganz ohne Rückwirkung auf Englands Haltung auf der bevorstehenden Ratstagung sein werden.



Miß Amy Johnsons Notlandung in Polen
Die englische „Baby-Fliegerin" kurz nach ihrer Notlandung in Krasnesielce, 96 Kilometer von Warschau entfernt. Miß Amy Johnson konnte inzwischen ihr Flugzeug reparieren und wird ihren Flug von Warschau aus fortsetzen.



Christian Sinding
der große norwegische Komponist, Mitglied der Preußischen Akademie der Künste, wird am 11. Januar 75 Jahre alt. Mehr noch als Komponist der Oper „Der Heilige Berg" ist er bekannt als Verfasser zahlreicher Lieder, Symphonien und Kammermusikstücke.

Polnisch-Schlesien

Karneval

Freude ist gut! — Freude ist das Notwendige! Wie sollen Menschen leben, wenn sie sich nicht mehr freuen — miteinander freuen können! — Töricht ist es auch im Ueberschäumen der Freude nur die Gefahr zu sehen. Kraft, die heimlich Ventile suchen muß, sich zu betätigen, ist gefährlicher als das übermütige Ueberschäumen. — Tanzen und Sichverkleiden, Ball und Maskenball, sie sind uralte Formen der Freude, in denen der Mensch in den Rhythmus einer andern Welt aus der Alltäglichkeit flieht. Für den noch werdenden Menschen ist dies Frohwerden auch unter dem Einfluß des andern Geschlechts, das sich vollzieht, eine gesunde Entlastung und eine Mithilfe auf dem Weg gesunder, kraftvoller Entwicklung. Freude ist auch auf diesem Gebiet stärkste Gegenkraft gegen Mißbildung, Unnatur und Prüderie.

Aber wenn die Freude Vergnügungsindustrie wird? — Wenn man mit allen Mitteln die Gier, Wildheit und Geilheit des Menschen aufputscht, um daran Geld zu verdienen? — Wenn derselbe Blödsinn hunderttausendfach über die Wirtshäuser ausgegossen wird — wenn witzlose Witzigkeit durch die Macht der Reklame als höchste Lust des Daseins verzapft sich den Massen aufdrängt? — Man nennt es Karneval — und man glaubt an es als eine Freude und es ist der letzte Raub, den das Kapital der Armut tut, das es ihr auch die Freude in Vergnügungsbetrieb umwandelt, damit Geld verdient wird an der Sehnsucht der Millionen, auch einmal fröhlich zu sein, fröhlich zu sein, wie der Reiche in seinem Glanz, den eine billige Nachahmung ihm vorspiegelt.

Vielleicht wird es nirgends so deutlich, wie das Kapital die Massen aussaugt, als bei der Freude. — Wie sehr sind doch die letzten schöpferischen Geisteskräfte zerstört, wenn man sich nur noch „freuen" kann, da, wo man für teures Geld eine billige Nachahmung des Karnevals der Besitzenden — bei dem nur das Eine herauskommt, daß an den Pfennigen der Armen mehr Geld verdient wird als an den Zehnmarkstücken der Reichen.

Sozialistische Kultur! — Nie wird es uns so deutlich als in diesen Karnevalstagen, wie nötig — wie dringend nötig es ist, daß man der Kultur der Massen Formen sucht, die sie vom Betrieb der Gesellschaft, des Bürgertums unabhängig macht. Wie überall auf dem Gebiet der Kultur, so gilt das ganz zuerst für das Gebiet der Freude. — Jede Ortsgruppe der Partei, jedes Kulturkartell, jede Jugendgruppe der SAJ., der Arbeiterabstinenten, sie sollen wissen, daß sie hier eine ihrer entscheidenden Aufgaben haben. Wie schaffen und bilden wir Möglichkeiten der Freude — der tollen, übermütigen Freude, — aber neu, unabhängig von der Ausbeutung, unabhängig vom bürgerlichen Geist der Nachahmung und Faulheit — sprühend, schöpferisch, unbefangen, mit dem Mut zu sich selbst und der Freude an allem wirklich Menschlichen. — Es gibt noch weite Kreise der Partei und Genossen, die diese Aufgabe noch nicht sehen, die fest im Vergnügungs- und Alkoholbetrieb bürgerlichen Geistes und bürgerlicher Abhängigkeit sitzen. Mögen sie die Augen auftun und erkennen, daß heute noch der „Karneval" weithin ein furchtbares Zeichen der Knechtschaft ist, in der die Massen stehen — um so furchtbarer, als es ihre Freude ist, in der die Knechtschaft sich darstellt. Möge unserer aller Arbeit dahin führen, daß wir bald, bald Karneval, wirklichen tollen Karneval — und überhaupt immer wieder Freude, wirkliche Freude schauen, in der Massen sozialistische Menschen sich freuen — in werdender Freiheit, in Freude, die zur Freiheit hilft, weil sie aus freiwerdenden Menschen aufsteigt, von ihnen selbst geschaffen, sie selbst entfesselnd und lösend.

Konferenz der polnischen Sozialisten

Unsere polnischen Genossen hielten am 6. Januar im „Tivoli" eine Bezirkskonferenz für Oberschlesien ab, die speziell der Stellungnahme zu den Wahlergebnissen im November v. Js. gewidmet war. Es haben sich zirka 200 Delegierte eingefunden. Genosse Dr. Ziolkiewicz eröffnete diese Konferenz und begrüßte insbesondere den Vertreter der D. S. A. P. Genossen Gorny, ferner den Sekretär der polnischen Klassen-Gewerkschaften, Genossen Stanczyk, sowie den Vertreter der oberschlesischen polnischen Gewerkschaften, Genossen Chroszcz. Nachdem das Präsidium gebildet war, übernahm Genosse Wesoly die Leitung. Derselbe erteilte nunmehr das Wort dem Genossen Dr. Ziolkiewicz, der das Hauptreferat hielt und dabei insbesondere auf die politische Situation nach den Wahlen zu sprechen kam. Er geißelte in scharfen Worten die Sanacja, deren zweifelhafter Erfolg nur auf den Mißbrauch der behördlichen Gewalt zurückzuführen sei. Aber auch der klerikale Einfluß habe bewirkt, daß daß die sozialistischen Stimmen in Oberschlesien zurückgegangen seien und dafür die bürgerlichen Parteien katholischer Färbung Erfolge erzielen konnten. Redner kam alsdann auf die Organisationsverhältnisse in der P. P. S. zu sprechen und forderte ein engeres Verhältnis der Gewerkschaften zur Partei. Zum Schluß wandte sich Genosse Dr. Ziolkiewicz der „Angelegenheit Brest-Litowsk" zu und bezeichnete diesen Fall als die größte Schande des derzeitigen Polens. Nur die Gewaltmaßnahmen der Regierung, der Mißbrauch der öffentlichen Gewalt und der angewendete Terror gegenüber der anders denkenden Bevölkerung haben bewirkt, daß die sozialistischen Stimmen zurückgegangen seien und die Regierung den bekannten „überwältigenden" Sieg davongetragen habe.

Genosse Stanczyk erwähnte, daß die Regierung wohl im Wahlkampf gesiegt habe, jedoch der, sich immer mehr verschärfenden Wirtschaftskrise, nicht Herr geworden sei. Die Zeit arbeite gegen die Sanacja. Unsere Aufgabe sei, das Klassenbewußtsein in der Arbeiterschaft zu wecken und in die Massen die notwendige politische und wirtschaftliche Aufklärung zu bringen. In der sehr regen und ausgiebigen Diskussion sprachen u. a. die Genossen Slawik, Janta, Chroszcz, Macner, Motyka und Rochowiak. Zum Schluß wurden mehrere Resolutionen angenommen. Die politische Entschließung protestiert insbesondere gegen die widerrechtliche und unmenschliche Behandlung der Brester Gefangenen, die zum größten Teil der sozialistischen Partei angehörten. Die Konferenz nahm im großen Ganzen einen harmonischen Verlauf. Nach Absingen eines proletarischen Kampfliedes wurde die Konferenz nach 3½stündiger Dauer geschlossen.

Die Golassowitzer Vorfälle vor Gericht

Wahlterror und seine Folgen — Der 60jährige Angeklagte — Verzweiflungstat der Golassowitzer Bevölkerung — Die Beschuldigten wurden geprügelt — Das Mitempfinden des Publikums mit den Angeklagten

Gestern begann vor dem Rybniker Strafgericht der Prozeß gegen acht Angeklagte aus Golassowitz, die beschuldigt werden, den Polizeiwachtmeister Schnapka am Tage vor den Wahlen zum 3. Schlesischen Sejm, am 22. November 1930, überfallen und getötet zu haben. Die 8 Angeklagten wurden aus dem Kattowitzer Gefängnis, gefesselt und unter starker polizeilicher Bewachung nach Rybnik zur Gerichtsverhandlung gebracht. Zahlreiche Menschenaugen hafteten mit Bedauern an diesen Unglücklichen, welche sich durch Terrorakte und Aufreizung zum Nationalitätenhaß von seiten der schlesischen Aufständischen in ihrer Aufregung und Verzweiflung zu einer Handlung hinreißen ließen, dem der genannte Polizeibeamte zum Opfer fiel. Im Gerichtsgebäude angelangt, nahmen die Angeklagten, 6 verheiratete Männer und zwei 19jährige Platz. Eine große Zahl von Zuhörern hatte sich im Verhandlungsgebäude eingefunden, von denen jedoch viele wegen Ueberfüllung des Zuhörerraumes umkehren mußten. Nur diejenigen, die mit Einlaßkarten versehen waren, konnten dem ersten Verhandlungstage eines Geschehen beiwohnen, welches die Leidensgeschichte der deutschen Minderheit in Oberschlesien zur Ursache hatte.

Als Hauptangeklagte werden Johann Kubla und Adolf Swierze in der Anklage bezeichnet, die sich des Vergehen nach § 227 (Körperverletzung mit Todeserfolg), schuldig gemacht haben. Die übrigen Angeklagten Watut, Brzezek, Korchel, Waclawik und die Brüder Szymik haben sich wegen beihilfe zu verantworten. Den Verhandlungsvorsitz führt Strafrichter Stodolak; die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Daab-Kattowitz. Den Anklageakten steht als Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Bay und Dr. Stach zur Seite. Der Verhandlung wohnen zahlreiche Pressevertreter bei, ferner sind anwesend ein Vertreter des deutschen Generalkonsulats in Kattowitz, ein Vertreter der Wojewodschaft, sowie der Rybniker Landrat.

Aus der Anklageschrift ist zu entnehmen, daß die Angeklagten deutscher Nationalität sind. Die Tätigkeit des Aufständischenverbandes wird als recht harmlos dargestellt. Danach seien die Aufständischen, etwa 15 an der Zahl, in Uniform auf einem Lastauto nach Golassowitz gekommen, nur um für die Regierungspartei die übliche Wahlpropaganda zu betreiben. Die Aufständischen hätten lediglich das Vereinshaus, in dem die deutsche Schule untergebracht ist „besichtigt" und dabei die Lehrerin Fuchs „beruhigt", indem ihr von einem Aufständischen erklärt wurde, daß die Schule nicht in die Luft fliegen wird. Die Aufständischen seien dann weitergefahren und hätten sich auf der Rückkehr nicht mehr in Golassowitz aufgehalten. Auf ein vereinbartes Signal hätten sich am Abend die Dorfbewohner, mit Stöcken, Zaunlatten und Messern bewaffnet, um die Kirche und das Vereinshaus versammelt. Die Angeklagten Kubla und Watut hätten sich, nachdem weiter keine Gefahr vorlag, auf Patrouille begeben und seien auf den Polizeikommandanten Schnapka gestoßen, der ebenfalls auf die Alarmsignale hin nach dem Vereinshaus eilte. Hierbei soll es zwischen dem Polizeibeamten und einer Gruppe von Bauern, die nach der Darstellung der Anklageschrift den Polizeibeamten überfallen hätten, zum Kampf gekommen sein, wobei Schnapka schwere Stich- und Schlagverletzungen erlitt, an denen er verstarb. Ein aus dem sechs Kilometer entfernten Nachbardorf gerufener Arzt lehnte ärztliche Hilfeleistung ab, unter dem Vorwand, daß es Nachtzeit sei und daß ihm die fraglichen Personen unbekannt seien. Wie die Anklageschrift feststellt, haben sich sämtliche Angeklagten zu der Tat bekannt. Bezeichnend ist der Schluß der Anklageschrift. Danach seien die Beweggründe der Tat nicht in der Selbstverteidigung der von den Aufständischen terrorrisierten Ortsbevölkerung zu suchen, sondern, wie es wörtlich heißt, **„in der politischen Agitation, in dem Nationaltäts-Antagonismus und in dem Haß gegen das polnische Staatswesen seitens der Angehörigen der nationalen Minderheit.** Die Anklageschrift schließt mit den Worten: „Dies findet seine Erklärung in der seit einiger Zeit verstärkten organisatorischen Agitationstätigkeit der deutschen Minderheit und in der Tatsache, daß alle Angeklagten zur deutschen Minderheit gehören."

Verhandlungsbericht

Kurz vor ½10 Uhr vorm. begann unter dem Vorsitz des Amtsrichters Stodalak der Prozeß, welcher gleich die Personalien der Angeklagten und Zeugen feststellte. Die Anklage erfolgte gegen den 60jährigen Jan Kubla, den 51jährigen Josef Watut, den 35jährigen Adolf Swierze, den 33jährigen Wilhelm Brzezek, den 35jährigen Johann Korchel, den 31jährigen Johann Waclawik, den 19jährigen Oskar Schymik und den 19jährigen Kurt Schymik aus Golassowitz. Nach Aufruf der Zeugen wurde zur Kenntnis gegeben, daß die Prozeßabhandlung vom Kattowitzer Gericht dem Rybniker überwiesen wurde, da für diesen Fall nur das Rybniker Gericht zuständig ist. Hierauf beantragte der Verteidiger Dr. Bay den

Aufschub der Verhandlung laut § 291 des Strafkodex,

mit der Begründung, daß die Zwischenzeit von der Ueberreichung der Verhandlungszuschrift für den an das Rybniker Gericht überwiesenen Prozesses, nach dem Strafgesetzbuch nicht eingehalten worden ist. Dies veranlaßte eine Polemik zwischen dem Staatsanwalt Dr. Daab und der Verteidigung. Zweimal zog sich das Gericht zur Beratung zurück, mit dem Ergebnis, daß der

Antrag der Verteidigung abgelehnt

wurde und die Verhandlung stattfand.

Nach der Verlesung der Anklageschrift wurde mit der Vernehmung der Angeklagten begonnen. Zunächst wurde der Hauptangeklagte Kubla gehört, der den Mitangeklagten Watut stark belastete. Kubla schilderte ausführlich, wie sich die Vorgänge abgespielt haben. Danach hat Watut dem Kubla einen Stock aus der Hand gerissen; im gleichen Augenblick wurden beide von einer dritten Person mit einer Taschenlampe ins Gesicht geleuchtet, worauf Watut mit dem Stock auf den Mann einschlug. Es handelte sich, wie sich später herausstellte, um den Polizeibeamten Schnapka. Watut hat noch mehrmals auf ihn eingeschlagen und auch Kubla gab zu, daß er ihm mit einem gewöhnlichen Küchenmesser einen Stich in den Hinterkopf versetzt habe. — Die weitere Vernehmung der Angeklagten ergab zahlreiche Widersprüche, da sich die Angeklagten größtenteils auf ihre Aussagen vor dem Untersuchungsrichter nicht mehr besinnen können. Die Verteidigung begründete die Widersprüche damit, daß die Hauptangeklagten Kubla und Watut vor ihrer Vernehmung durch den Untersuchungsrichter von der Polizei mit

Kolbenschlägen und Fußtritten bearbeitet wurden und daß sie bei einem glühenden Koksofen stehen und auf Kohle knien mußten.

Der Staatsanwalt, dem diese Feststellungen offensichtlich sehr unangenehm waren, verlangte Ausschaltung dieser Fragen aus der Verhandlung, da sie auf den Verlauf des Prozesses keinen Einfluß hätten. Der Vorsitzende bemühte sich, aus dem Wirrwarr der Aussagen ein klares Bild zu gewinnen. Am Mittag wurde die Verhandlung unterbrochen.

Nach einer Pause ist der Adolf Swierze vernommen worden. dessen Ausführungen auf dasselbe schließen lassen, welches angeführt wurde. Auf eine Vorhaltung des Staatsanwaltes, daß die Ausführungen nicht dem zu Protokoll gegebenen entsprechen, ergriff der Verteidiger Dr. Bay das Wort, wobei er auch hervorhob, daß die verschiedenen Angaben für das Protokoll wohl deshalb vorgebracht worden sind, weil die Verhafteten vorher, ehe sie zur Protokollaufnahme vernommen wurden, auf Kohle knien und nahe an einem glühenden Ofen stehen mußten. Hierdurch sind sie in einen Zustand versetzt worden, der für eine richtige Protokollaufnahme nicht angebracht ist. Nach Vernehmung des Adolf Swierze wurde die Verhandlung 1 Stunde unterbrochen.

Nach der Unterbrechung wurde Brzezek Wilhelm vernommen, welcher unter anderem auch aussagte, daß er benachrichtigt worden ist von einer Verprügelung des Organisten, weshalb er sich auch ins Vereinshaus begeben wollte. Hier traf er auf den toten Schnapka, welchem er den Revolver aus der Hand nahm, nachher aber zurückbrachte.

Der Angeklagte Korchel Jan zog alle vor dem Untersuchungsrichter bekundeten Aeußerungen zurück, mit der Begründung, daß er aus der Arbeit aus verhaftet worden ist und nachher zwei Tage im Gefängnis verbracht habe ohne Nahrung, worauf ihm auch noch der Untersuchungsrichter mit einer Gefängnisstrafe von fünf Jahren gedroht habe. Er hat dazumal das geäußert, was er heute nicht behaupten kann.

Der Angeklagte Waclawik Johann schilderte, daß er an dem Tage sich in die Minderheitsschule begab, wo er als Schuldiener tätig ist. Unterwegs erhielt er die Nachricht, daß eine Lehrkraft von den Aufständischen verprügelt und die Schulkinder von diesen nach Haus gejagt worden sind. Da er von den Aufständischen gesucht werden sollte, so begab er sich ins Vereinshaus, wo auch die anderen Leute erschienen waren.

Bezüglich der Bekenntnisse der Angeklagten, zu denen sie gezwungen sein sollten, ersuchte der Staatsanwalt um Vernehmung als Zeugen den Untersuchungsrichter Gronowski, Oberkommissar Duda und den Kommissar Wojcik. Das Gericht gab dem Antrag des Staatsanwaltes statt.

Die anderen Angeklagten bekannten sich nicht zur Schuld. Sie bezeugten, ihre Aussagen gegenüber dem Untersuchungsrichter nur deshalb gemacht zu haben, weil ihnen gleichfalls mit mehreren Jahren Gefängnis gedroht wurde. Zum Schluß des gestrigen Verhandlungstages stellte der Verteidiger Dr. Bay an den Angeklagten Waclawik die Frage, ob der Angeklagte auch auf Kohle knien mußte. Hierauf erwiderte der Gefragte, daß es ihm geheißen wurde, auf Kohle, die 6 Meter vor dem Ofen ausgeschüttet war, zu knien. Weiter erwähnte noch der Gefragte, daß er es war, welcher früh um 7 Uhr nach dem Vorfall in die Wohnung eines Polizeibeamten ging und ihn von dem Vorfall benachrichtigte

Die Fortsetzung begann heute vormittags um 9 Uhr.

Dr. Kwasniewski schlesischer Wojewode?

Die Krakauer polnische Presse verbreitet die Meldung, daß auf dem Krakauer Wojewodschaftsposten eine Aenderung eintreten soll. Der bisherige Krakauer Wojewode, Dr. Kwasniewski, soll die Leitung der schlesischen Wojewodschaft übernehmen, während Dr. Grazynski zum Wojewoden in Krakau ernannt wird. Nach anderen Gerüchten sollen zum Wojewoden in Krakau Dr. Kaplicki oder Oberst Boleslawicz ernannt werden. Was an dieser Meldung wahr ist, können wir natürlich nicht feststellen, wir geben sie nur nach der polnischen Presse wieder.

Behördliche Maßnahmen gegen Schwarzhörer

In den nächsten Tagen wird seitens des Schlesischen Wojewodschaftsamtes ein besonderes Rundschreiben erlassen, wonach gegen Besitzer nicht angemeldeter Radioanlagen strengstens vorgegangen wird. Kontrolleure werden von Zeit zu Zeit in verschiedenen Wohnungen entsprechende Revisionen durchführen, ob auch tatsächlich Anmeldungen bei den Postämtern erfolgt sind. Ertappte Schwarzhörer können mit drei Monaten Gefängnis oder bis zu 3000 Zloty bestraft werden. y.

Echa .... „Sylwestrowe"

Eines der größten Uebel, mit welchen der Mensch behaftet sein kann, ist der Chauvinismus, der entweder bei stark materialistisch veranlagten Personen (Mammon, du bist mein Gott!) oder bei solchen, denen von vornherein eine objektive Einstellung gegenüber andersdenkenden Menschen fehlt, vorhanden ist. Bedauerlicher Weise muß auch festgestellt werden, daß im Journalistenkreise, dessen Aufgabe es sein soll, mit Hilfe der schwarzen Kunst die menschliche Kultur, aber nicht die „Kultur" zu fördern, wo gleichfalls chauvinistisch angefärbte Personen zu finden sind. Hierfür spricht ein Artikel mit obiger Ueberschrift in der „Polska Zachodnia".

In diesem Artikel schreibt der zustehende Redakteur, daß der „Volkswille" mit freudiger Satisfaktion feststellt", daß in der Silvesternacht der Neujahrsgruß hauptsächlich in deutscher Sprache zu hören war. Das hierzu beigefügte Kommentar war gleichfalls im chauvinistischen Sinne gehalten.

Unsererseits möchten wir hierzu das Replik geben, daß wir wohl geschrieben haben, daß in der Silvesternacht der Ruf „Prosit Neujahr" fast nur in deutscher Sprache erklungen ist, welches auch bei den Aufständischen Anklang fand. Dieser Abschnitt war, wie aus dem Artikel zu ersehen ist, der „Polska Zachodnia" gewidmet, deren Tendenz es ist, alles, was deutsch klingt, zu bekämpfen und

zu vernichten. Dies war deshalb noch lange keine freudige Satisfaktion im chauvinistischen Fahrwasser, wie es von Menschen derartigen Schlages behauptet wurde. Wohl ist es für uns deutschsprechende Sozialisten die Pflicht, für unsere Kultur einzutreten, was aber noch lange nichts mit dem chauvinistischen Blödsinn gemein hat.

Wir haben den Abschnitt mit Absicht geschrieben, da seitens der Bewegung, deren Tendenz auch die der „Polska Zachodnia" ist, stets behauptet wird, daß in unserer Wojewodschaft alles, was deutsch war, schon verschwunden ist, wofür aber die Silvesternacht kein richtiges Zeugnis gegeben hat. Denn, wenn einem Menschen nach Außen hin ein bestimmtes politisches Kleid aufgezwungen wird, so ist es noch lange nicht gesagt, daß dies seinen Gefühlen entspricht. In der Silvesternacht, deren Veranstaltungen vom politischen Zwang völlig frei waren, haben auch die Menschen, welchen ein anderes Gewand aufgezwungen war, ihren Gefühlen freien Lauf gegeben, denn diese Stunden waren kein Leben „bez sentiment".

Der Zweck des Meritorischen an die „Polska Zachodnia" gerichteten sollte sein, diese näher der Erkenntnis zu bringen, daß keine Gewalttaten unserem Staate das bringen werden, was wir für eine Gesundung benötigen. Kein Banditenüberfall auf Kolporteure und Herauswerfen von Zeitungen aus dem Zuge, **wie es letzthin unserem Bielitzer Kolporteur am vergangenen Mittwoch auf der Fahrt nach Bielitz, zwischen Piassek und Pleß passiert ist.** Es dürfen keine „Kulturtaten", sondern müssen Kulturtaten sein.

So, wie es den preußischen Junkern vor dem Kriege nicht gelungen war, die polnische Kultur zu beseitigen, so unmöglich wird es auch für die polnischen Sanacjaritter sein, die deutsche Kultur zu vernichten.

Auflösung oberschlesischer Zollämter

Nach einer Mitteilung des Schlesischen Wojewodschaftsamtes unterliegen der Zolldirektion in Myslowitz nachstehende Zollämter: Kattowitz mit 5 Expposituren, Teschen mit 4 Exposituren, ferner Chorzow, Lublinitz, Morgenroth, Rybnik, Summin, Radzionkau, Buchatz, Karf, Roßberg, Hindenburg-Beuthen-Hauptbahnhof, Pawonkau II, Wolfgangshütte, Chalupki (nur für Ausfuhr), Goleschau, Zebrzydowic, Bielitz und Sosnowitz. Ab 1. Januar d. Js. werden jedoch die Zollämter ihre Tätigkeit wesentlich einschränken. Ebenso sollen verschiedene Aemter gänzlich aufgelöst werden. y.

Kattowitz und Umgebung

Prozeßsache Pietsch vor dem Burggericht.

Erneute Vertagung.

Nach bereits zweimaliger Vertagung war gestern, Mittwoch, vor dem Kattowitzer Burggericht der politische Prozeß, betreffend die Vorgänge am 6. Mai v. Js. im Saale der Reichshalle, zur erneuten Verhandlung angesetzt. Das Verfahren in dieser Sache wurde jedoch damals nicht gegen die Rowdies, welche die Versammlung der Deutschen Wahlgemeinschaft sprengten, geführt, sondern vielmehr gegen 2 deutsche Versammlungsteilnehmer, nämlich Oberschichtmeister Reinhold Pietsch aus Brynow und den technischen Beamten Fritz Nickel aus Kattowitz. Diese beiden Herren hatten sich nach erfolgtem Ueberfall der Aufständischen auf das Versammlungslokal, hilfeheischend an die Polizei gewandt. Durch irgend ein Mißverständnis ging nun die Polizei gegen diese beiden Herren vor, die kurzerhand aufgefordert wurden, sich mit zur nächsten Polizeiwache zu begeben. Diese polizeiliche Aufforderung kam Pietsch und Nickel so überraschend, daß sie im ersten Moment ganz unwillkürlich der Aufforderung keine Folge leisteten und damit — nach Feststellung des ersten Verhandlungsrichters — passive Resistenz übten, was keinesfalls als strafbare Handlung angesehen werden kann. Die Anklage gegen die beiden Herren allerdings lautet auf Widerstand gegen die Staatsgewalt, Beleidigung, sowie groben Unfug.

Die gestrige Verhandlung sollte unter Vorsitz des Amtsrichters Dr. Lorich vor sich gehen. Während die, von den beiden gestellten Zeugen, prompt erschienen, fehlte diesmal wiederum der Polizei-Oberwachtmeister Konca, welcher eine Versetzung nach der Ortschaft Hohenbirken erhalten hat. Die gerichtliche Vorladung soll diesem Polizeibeamten nicht zugegangen sein. Weiterhin fehlte der Polizeibeamte Rozycki, der am selben Tage zu der Golassowitzer Prozeßsache nach Rybnik beordert worden ist. Der Verteidiger, Dr. Ziolkiewicz, welcher gleich zu Anfang Einstellung des Verfahrens aus formellen Gründen beantragt hatte, führte aus, daß die Verteidigung auf Vernehmung der beiden fehlenden Polizeibeamten verzichte. Der Anklagevertreter hingegen stellte Antrag auf erneute Vertagung und Vernehmung der für die Anklage wichtigen Zeugen. Diesem Antrag wurde gerichtlicherseits stattgegeben, worauf diese Prozeßsache zum dritten Mal zur Vertagung gelangte. y.

Bis zur Bewußtlosigkeit mißhandelt. Der Hausverwalter Thomas G. mißhandelte den Sohn der Viktoria Charazin von der ulica Projektowana bis zur Bewußtlosigkeit. Daraufhin warf er den Knaben die Treppen hinunter, so daß er einen Schädelbruch davontrug. Der schwerverletzte Junge wurde in das städtische Spital überführt. Der rabiate Hausverwalter ist von der Polizei vorübergehend arretiert worden. x.

Von einem Auto angefahren und verletzt. In der Nähe der Konditorei „Otto" auf der ulica Marszalka Pilsudskiego wurde von einem heranfahrenden Personenauto die 22jährige Eugenie Kampa angestoßen, so daß sie zu Fall kam und Verletzungen erlitt. Die Schuldfrage steht z. Zt. nicht fest. Die Verunglückte wurde in das städtische Spital geschafft. x

Unglücksfall auf der Kunsteislaufbahn. Am Dienstag glitt an der Kunsteislaufbahn auf der ulica Bankowa die Luzie Janda aus und erlitt durch den Aufprall einen Beinbruch. Mittels Auto der städtischen Rettungsstation wurde die Verunglückte nach dem St. Elisabethstift überführt. y.

Zusammenprall zweier Autos. Auf der ulica Mielenckiego stießen die Personenautos Sl. 7041 und Sl. 9067 hart zusammen. Beide Kraftwagen wurden schwer beschädigt. Personen sind bei dem Verkehrsunfall nicht verletzt worden. Schuld an dem Verkehrsunfall trägt der Chauffeur Rufin M. aus Eichenau. x.

Königshütte und Umgebung

Einschränkung der Schankkonzessionen? Um zu ihrem Teile bei der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs mitzuwirken, wird der Magistrat der Stadt Königshütte neue Schankkonzessionen nicht mehr erteilen. Selbst alte Konzessionen sollen nach ihrem Erlöschen nicht mehr erneuert werden. Nicht berührt werden davon die Genehmigungen zum Ausschank von Milch, Kaffee, Sodawasser, sowie andere alkoholfreie Getränke. m.

Zur öffentlichen Einsichtnahme ausgelegt. Das Finanzamt gibt bekannt, daß die Listen zur staatlichen Einkommensteuer für den südlichen Teil des Königshütters Finanzbezirks im Königshütter Rathaus, Zimmer 17, bis zum 16. Januar zur allgemeinen Einsichtnahme ausliegen, und zwar täglich von 10 bis 12 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Einsichtnahme ist unbedingt notwendig, um rechtzeitig Einsprüche einlegen zu können und Unstimmigkeiten richtig stellen zu lassen. m.

Vom Finanzamt. Der in der Finanzkontrolle im Königshütter Finanzamt beschäftigte Inspektor Czaskowski wurde in gleicher Eigenschaft an das Finanzamt in Tarnowitz versetzt. An seine Stelle trat Inspektor Wladislaus Leer. m.

Vom Auto überfahren. An der Ecke ulica Bytomska-Piotra wurde die 25 Jahre alte Elisabeth Segeth von der ulica Ligonia 2 von einem Personenauto überfahren und schwer verletzt. Die Bedauernswerte wurde in das Hedwigsstift eingeliefert, wo sie kurze Zeit darauf verstarb. Um sich der Schuldfrage zu entziehen, entfloh der feige Chauffeur, nachdem er sein Opfer hilflos liegen ließ, in rasendem Tempo in unbekannter Richtung. Die Polizei hat nach dem flüchtigen Autolenker Ermittelungen eingeleitet. m.

Ein Opfer der Glätte. Eine sich auf dem Wege nach ihrer Wohnung befindliche ältere Frau stürzte infolge Glätte des Bürgersteiges so schwer zu Boden, daß sie besinnungslos liegen blieb und durch Passanten nach ihrer Wohnung gebracht werden mußte. Darum: streut Asche! m.

Wohnungseinbruch. Während der Abwesenheit drangen unbekannte Personen mittels Nachschlüssels in die Wohnung des Josef D. an der ulica Gorna 6 ein, durchstöberten alle Behälter und Schubladen und suchten anscheinend nach Geld. Nachdem sie keins vorgefunden haben, hielten sie sich an einer Jubiläumsuhr schadlos. m.

Lohnverhandlung im Bergbau

Kommunismus, die einzige Partei, mit der das Kapital arbeiten möchte — Oberdirektor Busek von der Deutschlandgrube sucht Aufsichtsratsposten in der Arbeiterkonsumgenossenschaft

Wie bereits seit Wochen bekannt, wurde der geltende Lohntarif im Bergbau seitens der Arbeitsgemeinschaft zum 31. Dezember gekündigt, um die Hungerlöhne einer Prüfung zu unterziehen und nach Möglichkeit, den Wirtschaftsverhältnissen entsprechend aufzubessern, andererseits, um die bestehenden Mängel und Härten aus dem Lohntarif auszumerzen. Wie weit dies gelingen wird, wird die Zukunft ergeben, zumal seitens der außenstehenden Gewerkschaften, wie auch des Zentralverbandes, die Kündigung nicht erfolgte. Es wirkt umso (befremdender), schwerwiegender, wenn festgestellt werden muß,

daß ein Führer des Klassenkampfverbandes, die Forderung nach Aufbesserung der Bergarbeiterlöhne als deutsche Mache betrachtet.

Dem Arbeitgeberverband, der gleichfalls die Kündigung des Lohntarifs vornahm, fiel es sehr schwer, eine Verhandlung, trotz fortwährenden Drängens der Arbeitsgemeinschaft, anzuberaumen und ist einesteils begreiflich. 1. Um den tariflosen Zustand möglichst auf weite Sicht auszudehnen. 2. Um den Ausgang des Lohnkonflikts in Deutschland, speziell in Deutschoberschlesien, abzuwarten.

So fand am gestrigen Mittwoch eine Lohnverhandlung zwischen der Arbeitsgemeinschaft und dem Arbeitgeberverband statt. Der Zweck derselben hatte, nach Ansicht der Arbeitgeber, nur einen informatorischen Charakter, wobei hier festgestellt werden muß, daß die Herren Kohlenbarone, mit Sernowski an der Spitze, nicht den Mut hatten, ihre Forderungen zu unterbreiten. Möglich, daß der Kampf der englischen und der Widerstand der deutschen Kumpels, durch das provokatorische Verhalten des Kapitals heraufbeschworen, den hiesigen Kapitalisten eine Warnung ist, daher will man erst in der nächsten Woche die Forderungen den Gewerkschaften unterbreiten.

Die wesentliche

Forderung der Gewerkschaften besteht aus 27 Punkten

die wir an anderer Stelle behandeln wollen.

Eine Zulage von 1 Zloty je Kopf und Schicht wurde für den gesamten Bergbau gefordert.

Die Forderungen wurden seitens der Gewerkschaften eingehend begründet und konnten, trotz aller Anstrengungen seitens Tarnowskis, nicht entkräftet werden. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß von allen Wirtschaftszweigen der Bergbau noch der rentabelste ist, bei Berücksichtigung der Krise: die weitaus größten Lasten wurden auf die Arbeiter abgewälzt, so daß bei einem Abbau von 16 Prozent der Belegschaften die Solleistung immer höher steigt. Auf Grund der internationalen Statistik beträgt der Reallohn in Goldwert: England 100, Holland 98, Deutschland Ruhr 84, Oberschl. 68, Frankreich 56, Polen Oberschlesien 44, Dombrowa 42. Die Leistung beträgt, wenn man das Jahr 1913 mit 100 berechnet, in Polen und zwar: Oberschlesien 144, Dombrowa 140, Holland 124, Deutschland 122, England 111 und Frankreich 104. Viel krasser wirkt sich der Lohnanteil der Arbeiter pro Tonne produzierte Kohle aus, wobei betont werden muß, daß Polen auf der 6. Stufe steht, gegenüber den kohleproduzierenden Ländern bei der höchsten Leistung. Die Lebenshaltung, sowie die Kaufkraft, spiegelt sich wieder, wenn man nachstehende Zahlen betrachtet: England 100, Polen 47, Deutschoberschlesien 50, Holland 99, Deutschland an der Saar 68, Ruhr und Belgien 88 in Goldfranken. Berücksichtigt man die Löhne der Bergarbeiter im Jahre 1920 in Polenmark und die darauffolgende Umvalutierung in Zloty, so ist ein

Lohnabbau von 9,7 Prozent

erfolgt, dieser ist bis zum heutigen Tage nicht ausgeglichen, um so weniger, wenn die Leistungssteigerung von 24—30 zugrunde gelegt wird. Wenn bei der jetzigen Lohnverhandlung nur eine Ausgleichszulage gefordert wird, dann nur unter Berücksichtigung der momentanen Wirtschaftskrise. Die Arbeitsgemeinschaft ist sich der Tragweite dieser Verhandlung voll bewußt, und diese Regelung ist im Interesse des Arbeiters, sowie des Staates unbedingt notwendig. Nicht von Phrasen, sondern aus der Notwendigkeit heraus sind diese Forderungen gestellt, daher erwartet die Arbeitsgemeinschaft, seitens des Arbeitgeberverbandes, volles Verständnis. Sollte dies nicht der Fall sein, dann müssen diejenigen die Verantwortung tragen, denen an einer friedlichen Regelung dieser so wichtigen Angelegenheit für Arbeiter und Staat so wenig gelegen ist. Die gestellten Forderungen werden voll und ganz aufrecht erhalten.

Seitens des Arbeitgeberverbandes versuchte H. Tarnowski in seiner eigenen Art und Weise, die vorgenannten Argumente zu entkräften, was ihm nicht gelang. Doch wichtig ist, festzustellen, daß, laut Angaben der Arbeitgeber, der polnische Arbeiter nicht nur gut bezahlt ist,

sondern jeden Monat 60 Zloty zurücklegen kann,

wobei die Herren Direktoren bei ihren Gehältern Not leiden müssen. Daher könne an eine Realisierung der gestellten Forderungen nicht gedacht werden, wobei die Herren es vorbehielten, ihre Forderungen in der nächsten Woche zu unterbreiten. Leider blieb mit dieser Erklärung der Effekt bei den Gewerkschaftlern aus und wie es nun mal im Leben Menschen gibt, die gern aus der Rolle fallen, sei es auch nur, nachdem man sich den notwendigen Mut einpumpt, so geschah es auch den Herrn Arbeitgebern. Der Herr Oberdirektor Busek von der Deutschlandgrube sah sich bemüßigt, seine Weisheiten zu verzapfen, indem er sich höchstwahrscheinlich als Leiter einer Spielschule sehr gut bewähren würde. Dieser nette Volksbeglücker von daheim konnte es nicht begreifen, wie man heute noch Lohnforderungen stellen kann. Seiner Ansicht nach sind die Gewerkschaften unfähig und haben überhaupt nichts zu melden, denn er präsentiert die Belegschaft der Deutschlandgrube. Seine Unverschämtheit ging weiter, erklärte er doch,

daß nur die Kommunisten heute die Möglichkeit einer Zusammenarbeit bieten.

6. Ironie des Schicksals! Welche Qual hat dieser Arbeiterfreund mit den Betriebsräten der Gewerkschaften, und doch möchten wir ihn daran erinnern, daß lauter Kommunisten seiner Ansicht im Betriebsrat waren. Der Betriebsrat wurde aufgelöst und alle wurden auf Betreiben dieses Arbeiterfreundes entlassen, sogar Schwerbeschädigte mit 50 Prozent. Herr Busek will den Arbeitern helfen, weil aber die Rationalisierung und Ausbeutung den Gewerkschaftsgeist noch nicht ganz auszurotten vermochte und noch mancher nicht zu Kreuze kriecht, sollen Konsume geschaffen werden durch die Verwaltungen unter seiner hochwohllöblichen Leitung, damit der Arbeiter nicht nur Arbeits-, aber auch Brotsklave wird. Bekommt der Arbeitsmann heute noch 30—40 Zloty Lohnung, so soll, nach dem Projekt, dies ausgeschaltet werden. Kein Wunder, das Gehalt eines Oberdirektors ist nicht so hoch, darum wurde ein Aufsichtsratsposten nicht zu verachten sein. Weil aber die H. Gewerkschaftler bei diesem Vorschlag dem guten Arbeiterfreund nicht um den Hals fielen, erklomm er den Gipfel der Unverschämtheit, indem er vorwarf, die Gewerkschaften hätten in Polen nicht nur abgewirtschaftet, sondern vollkommen Bankerott gemacht. Na ja, man sorgt so für die Zukunft, kommt der Werkskonsum nicht zustande, wer weiß, ein Gewerkschaftsführerposten ist auch nicht zu verachten.

Eins möchten wir unter allen Umständen festlegen: Herr Busek stellte feierlichst fest, daß die Gewerkschaften in Polen abgewirtschaftet, dagegen in der Tschechoslowakei und in Deutschland die polnischen Gewerkschaften einen Aufbau geleistet haben, den man bewundern muß. Nun soll die „Polska Zachodnia" nochmals vom Terror gegenüber den Polen schreiben, Herr Busek ist einer der Ihrigen. Ein gutes und bewährtes Sprichwort sagt: „Greife nicht ins Wespennest, doch wenn du greifst, dann greife fest!" Leider verstand es H. Busek nicht, und somit blieb die Antwort nicht aus, die nicht nur ihm die Schamröte ins Gesicht steigen ließ, sondern bei den Herrn Kollegen ein Unbehagen verursachte, das sich bestimmt auf den Magen übertrug. Es wäre doch wirklich schade, wenn sich bei irgendeinem Herrn Magenbeschwerden einstellen sollten. Doch ist es keine Kleinigkeit, wenn man erinnert werden muß an Versprechen, die man längst vergessen hat bei den so schlechten Zeiten.

Herr Busek hat nämlich vor Jahren den oberschl. Arbeiter bedauert, daß derselbe durch deutsche Beamten ausgebeutet wird und feierlich versprochen, bei Uebernahme eines Postens, dem polnischen Arbeiter zu seiner ihm gebührenden Bedeutung zu verhelfen

und heute bietet er als Einlösung des Versprechens die Werkskonsume an. Wahrhaftig, ein wunderbares Geschenk. Den Arbeitern rufen wir aber zu: Kollegen, Arbeitsbrüder, merkt ihr noch nicht die Knochenhand des geifernden und nimmersatten Kapitals? Wacht auf! Gebet einem Busek die notwendige Antwort. Hinein in die freien Gewerkschaften, in den Bergarbeiterverband!

Siemianowitz

Was ist los? Es ist zu beobachten, daß die Gruben mit „Volldampf voraus" an die Abfüllung der Haldenbestände herangehen; sogar die Nachtschicht wird zu diesen Arbeiten herangezogen. Sollte sich die Kohlenindustrie endlich auf dem ansteigenden Ast befinden?

Frank Allanmethoden in der Diebeszucht. Eine Diebesbande hat hier ihr unsauberes Geschäft aufgemacht, bei welchem sie nach einem bestimmten System arbeitet. Bei Vereinsveranstaltungen und Vergnügen wird im Saale plötzlich das elektrische Licht verlöscht, um darauf ungestört stehlen zu können. So sind in „Zwei Linden" dem Nowak Emil aus Eichenau ein Mantel und die Brieftasche mit Legitimationspapiere verloren gegangen. In einem anderen Falle dem Duda M. desgleichen ein Mantel. Dasselbe Manöver ist im Prohottaschen Lokal ausgeführt worden, wo dem F. A. ein Plüschhut und der Schal verschwand.

Myslowitz

Endlich Durchgangsverkehr Myslowitz—Kattowitz. Von seiten der Bürgerschaft wird es mit Freuden begrüßt, daß die Direktion der Schlesischen Kleinbahngesellschaft endlich am gestrigen Mittwoch den Durchgangsverkehr zwischen Myslowitz nach Kattowitz über Rosdzin-Schoppinitz eingeführt hat. Dadurch fällt das lange Warten in Schoppinitz fort, was besonders im Winter nichts Angenehmes war. Die Haltestelle in Rosdzin-Schoppinitz ist dadurch nach der Ecke ul. Marszalka Pilsudskiego verlegt worden. —h.

Nachtapothekendienst. Den Nachtapothekendienst in Myslowitz versieht bis einschließlich Sonnabend, den 10. d. Mts. die Alte Stadtapotheke. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Weihnachtseinbescherung der Bismarckhütter „Arbeiterwohlfahrt.“

Am Montag veranstaltete die Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt“ von Bismarckhütte bei Brzezina eine kleine, aber wohlgelungene Weihnachtsfeier, welche mit einer Bescherung der bedürftigen Mitglieder verbunden war. Im freundlich geschmückten Vereinszimmer hatten sich nach 5 Uhr die Teilnehmer eingefunden. Genossin **Ballon** eröffnete mit Begrüßungsworten die Feier. Die Mandolinenkapelle der „Naturfreunde“ hatte erfreulicherweise einige Spieler entsandt, die durch ihr schönes Spiel für Stimmung und Abwechslung sorgten. Das proletarische Lied „Stille Nacht, Weihenacht“ vereinigte alle Anwesenden im gemeinsamen Chor. Dann trug **Margot Gaschka** mit guter Betonung einen sinnreichen Prolog „An die Frauen“ vor, welcher viel Beifall errang, während die kleine **Erna Ballon** mit einem netten Kindergedicht über die „4 Jahreszeiten“ die Versammlung überraschte. Genossin **Kowoll** sprach nun in kurzen Worten über die Bedeutung des proletarischen Weihnachtsfestes und der damit verbundenen Aufgaben der „Arbeiterwohlfahrt“ und forderte alle Anwesenden auf, am großen Ziel der Arbeiterklasse mitzuhelfen.

Hiermit war die offizielle Feier abgeschlossen, und es erfolgte eine gemeinsame Kaffeetafel und zum Schluß die Einbescherung Wir können nicht umhin, der Bismarckhütter Nähstube unsere besondere Anerkennung auszusprechen, für die reizenden, praktischen Kleidungsgegenstände, welche die Genossinnen mit so wenig Mitteln und in so kurzer Zeit hergestellt haben, und die den Beschenkten, neben dem „süßen Beutel“, gewiß viel Freude bereitet haben werden. Möge der Erfolg dieser Aktion den Bismarckhütter Genossinnen zum Ansporn für weitere, gedeihliche Arbeit auf dem Gebiete der Wohlfahrt dienen.

Bismarckhütte. (Vereitelter Einbruchsdiebstahl.) In ein Lebensmittelgeschäft auf der ulica Ratuszowa wurde von mehreren Tätern ein Einbruch geplant. Die Einbrecher konnten durch eine Polizeipatrouille an ihrem Vorhaben gestört werden x.

Friedenshütte. (Mit einem eisernen Schlüssel verletzt.) In der „Rosemundehütte“ kam es zwischen den Arbeitern Peter Hujar und Karl Marwic zu Auseinandersetzungen, welche bald in eine wüste Schlägerei ausarteten. Letzterer ergriff einen eisernen Schlüssel und verletzte damit seinen Widersacher an der Hand. Es erfolgte seine Ueberführung in das Hüttenspital. x.

Pleß und Umgebung

Der Kopf vom Rumpf getrennt.

Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Piotrowitz und Nikolai, etwa 300 Meter von dem Eisenbahnhäuschen Nr. 36 entfernt, wurde von einem Eisenbahnarbeiter eine Mannesleiche aufgefunden. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Knappschaftslazaretts in Nikolai geschafft. Es konnte inzwischen festgestellt werden, daß es sich bei dem Toten um den etwa 25jährigen Arbeitslosen Josef Rzychon aus Panewnik handelt. Familienzerwürfnisse sollen nach Mitteilung der Polizei, das Motiv zur Tat gewesen sein. x.

Rybnik und Umgebung

Zwei große Brände im Kreise.

Infolge Schornsteindefekt brach in dem Manufakturwarengeschäft des Wilhelm Chroszcz in Rydultau Feuer aus, durch welches eine Menge Anzüge, Mäntel, sowie andere Stoffmaterialien vernichtet wurden. Der Gesamtschaden wird auf 26 000 Zloty beziffert. — In der Ortschaft Dolny-Swierklaniec geriet die Scheune des Landwirts Paul Szulik in Brand. Es verbrannten außer der Scheune, landwirtschaftliche Geräte. Der Brandschaden beträgt 8000 Zloty. x.

Lublinitz und Umgebung

Herby. (Festnahme eines „schweren“ Jungen.) Wegen Bettelei, unbefugtem Grenzübertritt, sowie Diebstahl, wurde von der Polizei in Herby der Josef Krawczyk aus Skoczylesie, Kreis Wielun, arretiert und in das Gerichtsgefängnis in Lublinitz eingeliefert. Bei dem Arretierten wurde ein Geldbetrag von 50 Zloty, sowie zwei Anzüge vorgefunden und beschlagnahmt. x.

Staatliche Arbeiter-Gewerkschaften in staatlichen Industrieunternehmungen

Herr Prystor als Handelsminister — Das Zirkular des neuen Handelsministers — Alle Salinenarbeiter müssen sich staatlichen Arbeitergewerkschaften anschließen oder sie werden entlassen — Der Verzweiflungsruf der Salinenarbeiter in Wieliczka

Wir haben uns alle gewundert, daß im Kabinett Slawek eine Verschiebung in der Richtung vorgenommen wurde, daß Herr Oberst Prystor, der sich als Minister für Arbeit und soziale Fürsorge sehr „bewährt“ hat, an Stelle Kwiatkowski, zum Handelsminister ernannt wurde. In dieser Branche hat Oberst Prystor noch nicht gearbeitet. Als Arbeitsminister hat er sich bereits eingearbeitet, hat vor allem die Krankenkassen von der „sozialistischen Seuche“ fein gesäubert und sich dabei große „Verdienste“ erworben. Die Arbeiterbevölkerung wird ihm das nicht vergessen und ihm in der Geschichte der Arbeiterbewegung in Polen ein Plätzchen einräumen. Im Handelsministerium gibt's doch keine Krankenkassen, die man vom Sozialismus sanieren könnte und man vermutete, daß der neue Handelsminister sich zum wirklichen Minister der Kapitalisten hinaufschwingen will. Das soll auch geschehen, aber nicht auf solche Art, wie wir uns das vorgestellt haben.

Dem Handelsministerium unterstehen die staatlichen Industrieunternehmungen und in diesen Industrieunternehmungen sind viele tausende Arbeiter beschäftigt. Selbstverständlich befinden sich unter diesen Arbeitern auch recht viel Sozialisten und diesen will der neue Handelsminister an den Kragen rücken. Wir gestehen, daß wir daran nicht gedacht haben und erst jetzt gehen uns die Augen über die neue Mission des Herrn Handelsminister auf.

Der Warschauer „Robotnik“ vom 4. d. Mts. bringt über die Tätigkeit des neuen Handelsministers einen sehr interessanten Artikel, der ein grelles Licht auf die Zustände in den staatlichen Betrieben wirft. Das Handelsministerium hat an alle Leitungen der staatlichen Industriebetriebe ein Zirkular herausgegeben und sie aufgefordert, alle Arbeitergewerkschaften, auch die der Sanacjasozialisten, zu liquidieren und Regierungsarbeiter-Gewerkschaften zu gründen und zwar solche, wie sie im Mussolinium bestehen. In den staatlichen Salinenwerken, in Wieliczka, haben die Beamten alle Arbeiter gerufen, ihnen das Zirkular des Handelsministeriums gezeigt und erklärt, daß sie binnen 3 Tagen sich der Regierungsgewerkschaft anzuschließen haben. Zu diesem Zwecke sollen sie eine Deklaration in der Betriebskanzlei unterschreiben. Die Deklaration hat folgenden Wortlaut: „Der Unterfertigte erklärt hiermit, daß er aus allen anderen Arbeitergewerkschaften austrete und sich dem Berufsverbande der Salinenarbeiter anschließen werde. Er beauftragt die Salinenverwaltung die Monatsbeiträge von seinem Lohne in Abrechnung zu bringen“. Gleichzeitig wurde den Arbeitern bekanntgegeben, daß diejenigen, die die Deklaration innerhalb von 3 Tagen nicht unterzeichnen, ohne Rücksicht darauf, wie lange sie im Betriebe arbeiten, entlassen werden.

Ein Teil der Arbeiter haben die Deklaration unterschrieben, andere weigerten sich wieder. Diejenigen, die die Deklaration unterschrieben haben, erhielten bessere Arbeit zugewiesen, während die, die sich weigerten, schlechtere Arbeit zugewiesen erhielten. Der Arbeiter bemächtigte sich eine große Aufregung. Die Salinenbeamten treten als Agitatoren auf und das Bespitzelungssystem feiert in Wieliczka wahre Orgien. Es wird nicht gearbeitet, sondern agitiert und diskutiert. Ueberall herrscht Streit und Zank. Unter dem Terror treten die Arbeiter der neuen Regierungsgewerkschaft bei. Selbst Sozialisten mußten sich der neuen Gewerkschaft anschließen. Der „Robotnik“ veröffentlicht eine Erklärung vieler Salinenarbeiter die folgendes besagt: „Genossen verurteilt uns nicht, daß wir dem neuen Verbande beigetreten sind. Wir haben das deshalb getan, um unsere Familien vor Hunger zu bewahren, aber wir bleiben weiter treue Klassenkämpfer. Der gegenwärtige Zwang wird einmal aufhören müssen und dann werden wir für den Gewissenszwang unseren Bedrückern heimzahlen.“ Das sind Verzweiflungsstimmen der bedrückten Arbeiter in den staatlichen Salinenwerken in Wieliczka. Aehnlich dürfte es auch in den anderen staatlichen Industrieunternehmungen, die dem Handelsministerium unterstehen, zugehen, denn das Zirkular dürfte an alle staatlichen Unternehmungen verschickt sein.

Das sind wohl die ersten Schritte, die Herr Oberst Prystor als Handelsminister eingeleitet hat. Ob sie den staatlichen Industrieunternehmungen, die meistens alle als Defizitunternehmungen arbeiten, dienlich sein werden, das ist eine andere Frage. Danach wird auch nicht gefragt.

Lubsz. (100 Meter Leitungsdraht gestohlen.) Auf der Strecke zwischen Lubsz-Kamien wurde von bis jetzt unbekannten Tätern insgesamt 100 Meter Leitungsdraht abgewickelt und gestohlen. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Deutsch-Oberschlesien

Wilde Streikbewegung in Deutsch-Oberschlesien.

Unverantwortliche Verhetzung der Arbeiterschaft. — Die Gewerkschaften lehnen den Streik ab. — Notstandsarbeiten werden verrichtet. — Fristlose Entlassung eines Betriebsratsvorsitzenden.

Am Mittwoch vormittag sind auf einzelnen Gruben des oberschlesischen Industriegebiets, auf Betreiben der Kommunisten, Teilstreiks ausgebrochen. So sind auf der **Sosnitza-Grube** in Gleiwitz etwa 66 v. H. der Vormittagsschicht nicht eingefahren. Die Gesamtbelegschaft der Grube beträgt etwa 1000 Mann. Ferner fehlten von der Frühschicht auf der **Abwehr-Grube** rund 90 v. H., auf der **Hedwig-Wunsch-Grube** etwa 66 v. H. und auf der **Guido-Grube** bei Hindenburg etwa 33 v. H. Der Streik geht von den kommunistischen Belegschaftsmitgliedern aus; von den Gewerkschaften wird die Bewegung entschieden abgelehnt.

Am Nachmittag wurden weitere Gruben von der Streikbewegung erfaßt. Während die Lage auf den oben genannten Gruben ziemlich unverändert blieb, kam es auf einer Reihe von anderen Betrieben ebenfalls zu teilweiser Arbeitseinstellung. So blieben auf der **Ludwigs-Glück-Grube** etwa 33 Prozent der Nachmittagsschicht der Arbeit fern, auf der **Castellengo-Grube** etwa 4/5, auf der **Preußengrube** etwa 35 v. H., auf der **Königin-Luise-Grube** etwa 66 v. H. von Ostfeld und etwa 33 v. H. von Westfeld. Auch auf der **Concordia-Grube** ist nur ein kleiner Teil der Belegschaft eingefahren. Auf den übrigen Gruben, so auf der **Gleiwitzer-Grube**, der **Hohenzollerngrube**, **Heinitzgrube**, **Johannaschacht**, **Beuthen-Grube** und den **Delbrückschächten** wird voll gearbeitet.

Verschiedentlich wurden Arbeitswillige von den Kommunisten an der Einfahrt gehindert. So haben die Kommunisten z. B. auf der Sosnitza-Grube etwa 200 Erwerbslose aus der Stadt Gleiwitz als Streikposten hinzugezogen. Hier wurde Polizeischutz eingesetzt. — Die Notstandsarbeiten werden überall verrichtet

Alle am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften lehnen den Streik entschieden ab. Sie bereiten ein Flugblatt vor, in dem ihre Mitglieder aufgefordert werden sollen, weiterzuarbeiten. Die Kommunisten hatten in den letzten Tagen, unter Mitwirkung zahlreicher auswärtiger Elemente, eine lebhafte Tätigkeit entfaltet. Wie verlautet, war am Dienstag in einer Konferenz der R. G. O. beschlossen worden, alle Maßnahmen für einen Streik vorzubereiten, dessen Beginn noch bekanntgegeben werden sollte. Anscheinend hat daraufhin ein Teil der Kommunisten den Streik am Mittwoch auf eigene Faust vorzeitig begonnen. Da vielfach die Arbeitswilligen von den Kommunisten von der Arbeitsstätte ferngehalten wurden, ist die Zahl der feiernden Arbeiter größer, als die der eigentlichen Streikanhänger.

Die Zahl der Streikenden wurde am Mittwoch nachmittag mit 3630 Mann angegeben, das sind 52,7 v. H. der Belegschaften der Nachmittagsschicht.

Der kommunistische Betriebsratsvorsitzende der Delbrückschächte, der zum Streik aufgefordert hat, ist von der Verwaltung fristlos entlassen worden.

Boston

Roman von Upton Sinclair

207)

V.

Tausend Telegraphendrähte verbreiteten die Nachricht, und in hundert Städten lasen große Menschenmassen sie an den Anschlagbrettern der Zeitungen, — meist schweigend, manchmal aber unter Stöhnen und Schluchzen. Der Bostoner „Evening Transcript“ hatte den Betrieb seiner Radiostation über die gewohnte Stunde hinaus verlängert und unterhielt die Hörer den ganzen Abend hindurch mit Musik und vermischten Nachrichten. Die Bevölkerung von Neu-England saß in ihren behaglichen Lehnstühlen und vertiefte sich in den behaglichen Genuß.

Unter den Nachrichten alle möglichen Sensationen: Ed Farrells Treffer im Fußballwettspiel war ein wichtiger Faktor bei der Entscheidung gewesen; zwei Schuljungen waren in der ersten Hälfte der Ausscheidungsrunde für die Amateurmeisterschaft im Golf führend; eine jugendliche Tenniskönigin hatte in Neuyork einen aufsehenerregenden Sieg errungen; die französische Mannschaft für den Davis Cup war in Boston eingetroffen. Und ernstere Neuigkeiten: ein millionenschwerer Konservenfabrikant hatte die St. Marks Church in seinem Testament bedacht; achthundert katholische Lehrer von hundertfünfunddreißig Parochialschulen hielten eine Versammlung ab; der Stadtrat hatte dreihunderttausend Dollars für einen Golfplatz bewilligt; Charlie Chaplins Frau hatte sich von ihrem Mann scheiden lassen, wobei sie ihm achthundertfünfzigtausend Dollars für seine Freiheit berechnete. Die jungen Damen von Boston hörten zu und dachten: Wenn ich es fertig brächte, irgend so einen Kerl zu heiraten, könnte ich mich fürs ganze Leben versorgen.

Radio-Zentralstation des „Evening Transcript“, Boston: „Der Strom wurde ausgeschaltet, und um zwölf Uhr sechsundzwanzig Minuten fünfundfünfzig Sekunden wurde Vanzetti offiziell für tot erklärt. Das Orchester spielt jetzt: ‚So geht ein schöner Tag zu Ende‘“

VI.

In jeder großen Hauptstadt der Welt kam es in dieser Nacht zu Massenversammlungen und Protestdemonstrationen.

In London marschierte eine Menge zum Buckingham Palast und ‚mußte von Berittenen auseinandergesprengt werden‘ — ganz wie im Bostoner Common-Park. Vierzig Personen wurden verletzt.

In Berlin fanden ein Dutzend Versammlungen statt, die mit Demonstrationen endeten.

In Genf stürmten die Demonstranten die amerikanische Botschaft, und als man sie mit Knüppeln verjagte, warfen sie im Gebäude des Völkerbunds die Scheiben ein.

In Australien wurden achtzehnhundert Arbeiter entlassen, weil sie sich an einem Proteststreik beteiligt hatten.

In Südafrika wurde die amerikanische Flagge auf den Stufen des Rathauses von Johannesburg verbrannt.

Selbst im fernen Tokio mußte der amerikanische Botschafter eine Deputation von Arbeiterführern empfangen und erklären, daß Einrichtungen in Massachusetts außerhalb seines Machtbereichs lägen.

In Paris war der Generalstreik proklamiert worden, und in der Nacht der Hinrichtung demonstrierten die Massen in den Straßen. Sooft man einem Amerikaner begegnete — was häufig geschah —, wurde er mit Verwünschungen überhäuft. Ein amerikanischer Dramatiker und seine Frau baten um polizeilichen Schutz, und als der Beamte erfuhr, daß sie Deutsch konnten, riet er ihnen, eine Zeitlang Deutsch zu sprechen. Ein seltsamer Witz der Geschichte: zehn Jahre erst waren seit der Argonnenschlacht vergangen, und hier sagte man zu einem Manne, der an ihr teilgenommen hatte, er möge die Sprache der Boches sprechen.

Am Abend des dreiundzwanzigsten trieb die Pariser Polizei riesige Arbeitermassen durch die Straßen. Sie rotteten sich überall dort, wo Amerikaner zu finden waren, wieder zusammen. Sie stürmten die Kabaretts in Montmartre und überschütteten die Gäste mit einem Hagel von Glasscherben. „Moulin Rouge“, das Heiligtum der Touristenkultur, wurde demoliert, und als die entsetzten Gäste auf die Straße eilten, sahen sie, daß man ihre Autos umgeworfen und die Reifen zerschnitten hatte. Unfreundlich und unerklärlich erschien es den liebenswürdigen Globetrottern, — die den Krieg für Frankreich gewonnen hatten und nun gestatteten, daß die Franzosen ihre Schulden dadurch beglichen, daß sie alljährlich im Sommer mehrere hunderttausend amerikanische Aktionäre amüsierten. Dicke, runde Gentlemen in Pumphosen, mit Hornbrillen und rosigen Wangen, aßen die besten Speisen des Landes und tranken die besten Weine, und in den besten Schneidersalons ließen sie ihre Weiber herausstaffieren; sie warfen das Geld mit beiden Händen hinaus, bezahlten doppelte Preise, bereit, von allem, was die Welt zu bieten hat, das Beste zu erraffen.

Der klügste aller Franzosen hatte einen Brief an Gouverneur Fuller geschrieben. „Ich sage Ihnen, hüten Sie sich, Märtyrer zu schaffen. Dieses unverzeihliche Verbrechen ist nie mehr auszulöschen und lastet auf den Schultern künftiger Generationen.“ Aber ach, der Name Anatole France bedeutete nichts für einen Automobilhändler, der die „Saturday Evening Post“ liest; der Brief war zweifellos zusammen mit den anderen verbrannt worden.

VII.

Die Leichen lagen im Schauhaus, sie waren von den Behörden noch nicht freigegeben worden. Die Freunde der Verteidigung brachten in Erfahrung, daß man im Begriff sei, die Leichen zu verstümmeln, die Herzen und Gehirne der beiden Toten einer medizinischen Fakultät zu überweisen, — und zwar ausgerechnet der Harvard Universität! Es sei, erklärten die Zeitungen, allgemein gebräuchlich, mit den Leichnamen hingerichteter Verbrecher so zu verfahren, und bedeute durchaus keine besondere Beschimpfung der beiden. Hatten die Behörden das Recht dazu? Oder handelten sie einfach nach eigenem Belieben? Niemand schien es zu wissen.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Stadttheater Bielitz.

Mittwoch, den 7. Januar, abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie blau) „Der keusche Lebemann", Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.

Freitag, den 9. Januar, abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie rot) zum erstenmal: „Sex Appeal" oder: Sind wir das nicht alle? Lustspiel in 3 Akten von Frederik Lonsdale.

Sex Appeal von Erich Kästner.

Da können sie nun krumme Beine haben
Und eine Nase, die zum Himmel schreit
Und eine Haut, wie eben ausgegraben,
Und so, als sei sie überall zu weit.....

Da kann, was rund zu sein hat, völlig fehlen,
Beziehungsweise außer Fassung sein.
Sie können Haare haben wie zum Zählen
Und Doppelkehlen und ein Ueberbein....

Da brauchen sie moralisch nichts zu taugen
Und brauchen kein Gehirn und kein Profil....
Wenn sie nur eins besitzen: In den Augen
Den Sex Appeal!

Wer ihn nicht hat, der lasse sich begraben.
Die schönste Schönheit nützt ihm so nicht viel.
Nicht jede hat, doch jede will ihn haben,
Den Sex Appeal.

Das Wort ist neu. Die Sache selbst ist älter.
Schon ein gewisser Adam fiel drauf 'rein.
Er war Rentier und wurde Angestellter.
Und was war schuld? Der Sex Appeal allein?

Wir säßen heute noch im Paradiese
Wir spielten heute noch mit Tigern Skat
Beim Baum des Lebens, auf der großen Wiese,
Gesund und blöd und ohne Apparat.......

Der Sex Appeal erschuf den Rechenschieber,
Den Krieg, den Zoll und den Rokokostil.
Nun sagen Sie: Wie ist es Ihnen lieber?
Mit oder ohne Sex Appeal?

Theaterabonnement.

Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 4. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. Januar an die Gesellschaftskassa, Stadttheater 1. Stock, oder an die Tageskassa im Foyer abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassenten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Die Schlußvorträge in der Hochschulwoche.

Die letzte Vortrags-Serie sollte einen würdigen Abschluß vermitteln und hat ihren Zweck auch nach viermonatlicher Verzögerung erreicht. Prof. Dr. Utitz-Halle sprach über „Die künstlerische Lage der Gegenwart". In hervorragender, geistvoller Ausführung ließ der Vortragende die Entwicklung der Künste vom objektiven Naturalismus, über den Impressionismus und Expressionismus bis zur neuen Sachlichkeit vor der aufmerksamen Hörerschaft vorüberziehen. Unter Hinweis auf Werke prominenter Vertreter in Dichtung, Malerei, Musik und Architektur, bewies Dr. Utitz, daß der Expressionismus bei vielen die Erwartungen nicht erfüllt hat, aber zu einem neuen Auftakt führte, zur realistischen Klassizität, in welcher die Architektur bisher die schönsten Erfolge aufweisen kann. Auf die Frage: „Wie wird es mit der Kunst in der Zukunft bestellt sein" sagt der Vortragende, daß nicht vorauszusehen ist, ob sie einer strahlenden Entwicklung oder dem Verfall entgegengeht, knüpft aber daran die Mahnung, daß die Zeitgenossen nicht tatenlos zusehen dürfen, sondern mit der Kunst zum höchsten Ziele streben, zur Schönheit als letzter Sinn der Wirklichkeit. Die großartige, lichtvolle Vortragskunst des Gastes, welche uns die herrlichsten Bilder im Geiste vorzauberte, ließ uns die bei kunsthistorischen Vorträgen üblichen Lichtbilder gern vermissen. Ha.

Wieder einmal — Wohnungsproblem

Dr. S Glücksmann.

I. Immer nur Projekte.

Vor kurzem berichtete die Tagespresse, daß die Regierung ein Wohnbauförderungsgesetz dem Sejm unterbreiten wolle, dessen Grundlage eine Mietzinssteigerung für Bauzwecke bilden sollte. Als dieses Gesetzprojekt auf Proteste der Mietervereinigungen stieß, verlautete wieder, daß die Regierung von diesem Gesetzprojekte Abstand genommen habe.

Kurz darauf erschien wiederum die Mitteilung, daß die Regierung ein Wohnbauförderungsgesetz vorbereite, dem eine Denkschrift des Verbandes der Handelskammern zu Grunde liegt. Schöpfer dieser Denkschrift ist Ing. Klarner, Präses der Warschauer Handelskammer, gew. Handelsminister, der bereits vor zwei Jahren in einer Broschüre u. d. T. „Das Wohnungsproblem im Unabhängigen Polen" die Grundgedanken seines Wohnbauprojektes widerlegte ....

Also wieder ein Projekt und nichts mehr als ein Projekt, welches das Schicksal aller bisherigen Versuche auf diesem Gebiete teilen wird, wenn es den bestehenden Verhältnissen angepaßt werde, und mit den gegebenen Finanzierungsmöglichkeiten nicht Rechnung tragen wird.

Alles was bisher in dieser Hinsicht unternommen wurde — einschließlich das gegenwärtige Projekt — war ein Experimentieren, ein Tasten im Dunkeln, ein fortwährendes Hantieren mit Halbheiten. Immer noch verbleiben wir in der Sphäre von Projekten. Zwölf Jahre unabhängigen Polens sind verstrichen, ohne daß irgend etwas Wesentliches erzielt worden wäre. Inzwischen erhöhte sich die Wohnungsmisere. Das Wohnungsdefizit des Jahres 1918, welches durch Kriegszerstörungen und Stillegung der Wohnungsbauaktion in Kriegsjahren verursachte, erhöhte sich noch dadurch, daß in der Nachkriegszeit das Privatkapital vollständig versagte und die tatsächliche Wohnungsbautätigkeit nicht einmal der durch den natürlichen Bevölkerungszuwachs hervorgerufenen Wohnungsnachfrage entsprach. Nachdem im Laufe von 12 Jahren eine große Zahl bestehender Wohnhäuser baufällig geworden ist, überdies tausende und abertausende Familien vom Auslande in ihr Heim rückwanderten, entstand ein ungeheures Wohnungsmanko, welches dieses Problem zum brennendsten gestaltete.

Angesichts dieser Sachlage werden wir wieder einmal vor ein Projekt gestellt, das untauglich und unzulänglich ist und die Vermutung auftauchen läßt, daß noch Jahre verstrichen werden, bevor ernstlich das Wohnungsproblem angefaßt wird. Je später aber dieser Augenblick eintritt, umso größeren Schwierigkeiten wird die Lösung dieses Problems begegnen.

Die Grundsätze des neuen Wohnbauförderungsgesetzes.

Dieses Gesetz soll in ganz Polen, mit Ausnahme Schlesiens Geltung erlangen, da die Schlesische Wojewodschaft autonom dieses Gesetzesgebiet zu regeln berechtigt ist. Es interessiert uns aber als Bürger dieses Staates und als Bürger des autonomen Schlesiens, wo bereits ähnliche Wohnbauprojekte angeregt wurden.

Die Grundsätze dieses Projektes sind folgende: Es wird ein besonderes Institut mit dem Charakter einer juristischen Person, unter dem Namen Allgemeine Wohnungsbauanstalt errichtet, dem lokale Komitees, bestehend aus den Delegierten der Stadt und der Handelskammern unterstellt sind. Diesem Institute obliegt die Organisation der Wohnungsbautätigkeit und die Gewährung von Baudarlehen.

Die Geldquellen.

Die hauptsächlichste Finanzierungsquelle soll in der

Mietzinssteigerung

bestehen, u. zw. soll der Mietzins stufenweise ab 1. Jänner 1931, jedes Quartal um 3 Prozent gesteigert werden, bis er 172 Prozent der Friedensmiete erreicht.

Gleichzeitig wird eine Realitätensteuer in der Höhe von 80 Prozent der erhöhten Miete eingeführt. Bei Realitäten, deren Hypothekardarlehen bis 1. Jänner 1918 nicht rückgezahlt wurden, wird diese Realitätensteuer 100 Prozent der vorgesehenen Mietzinssteigerung erfassen.

Dieser Anstalt soll auch das Vermögen der schon früher bestandenen Wohnbauförderungskörperschaften zufallen.

Ueberdies soll der Staat dieser Anstalt Dotationen zukommen lassen, welche 15 Prozent der erreichten Einnahmen aus der Realitätensteuer ausmachen.

Diese Anstalt wird Darlehen an die Bauenden, u. zw. in der Form von Pfandbriefen mit 7½ Prozent verzinst, erteilen.

So stellt sich das Wohnbauförderungsgesetzprojekt in rohen Umrissen dar.

(Fortsetzung folgt.)

Todesfall. Am Dienstag, den 6. d. Mts. starb plötzlich um ½7 Uhr abends der Gemeindesekretär Herr Josef Mendrok aus Kamitz im 46. Lebensjahre. Der Verstorbene war das Opfer eines unglücklichen Zufalles beim Selbstelektrisieren. Der so plötzlich und unerwartet Dahingeschiedene erfreute sich der Wertschätzung und Sympathien in den weitesten Bevölkerungskreisen. Die Gemeinde Kamitz verliert in dem Dahingeschiedenen einen gewissenhaften und stets hilfsbereiten Gemeindebeamten. Alle, die ihn gekannt haben, werden ihm ein ehrendes Angedenken bewahren. Das Leichenbegängnis findet am Donnerstag, den 8. d. Mts., um ½3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause Kamitz Nr. 342 auf dem evangelischen Friedhof in Kamitz statt.

Verein Sterbekasse. (55. 56 und 57. Sterbefall.) Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß unsere Mitglieder: Czernek Anna wohnhaft Mikuszowice 82, am 25. Dezember 1930 im 71. Lebensjahre, Hruschka Anna wohnhaft Bielsko Blichowa 57, am 2. Januar 1931, im 82. Lebensjahre und Rusin Marie wohnhaft Mikuszowice 76, am 4. Januar 1931, im 54. Lebensjahre gestorben sind.

Ehre ihren Andenken.

Die Mitglieder werden ersucht die fälligen Beiträge zu begleichen damit bei der Sterbeunterstützung keine Schwierigkeiten entstehen. Die Sterbeunterstützung beträgt 560 Zloty. Die 60. Marke ist zu bezahlen. Der Vorstand.

Lipnik. (Von einem Auto überfahren.) Am Dienstag wurde in der Nähe des Sägewerkes Sagurski die 28 Jahre alte Frau Viktoria Kaducka aus Lipnik von einem Auto überfahren. Die Verunglückte erlitt hierbei einen Unterschenkel- sowie Oberarmbruch. Die Verunglückte wurde von der Rettungsgesellschaft ins Bialaer Spital überführt. b.

Dziedzitz. (Neuer Gaunertrick.) Der Polizei gelang es einen ganz gerissenen Gauner zu ermitteln, welcher von mehreren Einwohnern unter Vorlegung gefälschter Wertpapiere Geldsummen erschwindelte. Durch die Manipulationen fielen dem Betrüger 700 Zloty in die Hände. Bei dem Gauner handelt es sich um den Emanuel Loska. Es erfolgte seine Ueberführung in das Gerichtsgefängnis. x.

Teschen. (Weiler, Betten stahl.) Aus einem Korridor entwendete ein gewisser Florian Kozik Betten. Der Täter konnte inzwischen gefaßt werden. Vorgefunden wurde bei einer Wohnungsrevision auch ein Anzug im Werte von 100 Zloty. x.

Teschen. (Ein 15jähriger Einbrecher.) Durch ein Dachfenster suchten drei Täter in das Kolonialwarengeschäft des Inhabers Anton Olszar auf der ulica Bobrecki einzudringen. Die Diebe wurden jedoch verscheucht. Während es zwei Einbrechern gelang, noch rechtzeitig zu entkommen, konnte der dritte Täter und zwar der erst 15jährige Fürsorgezögling August Cyba festgenommen werden. Der jugendliche Täter wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. x.

Das Gesetz der Vier

The Law of the Four Just Men

Von Edgar Wallace.

Ins Deutsche übertragen von Ravi Ravendro.

6)

Nachmittags um halb drei meldete sein Clerk einen Besucher an

„Ein Herr oder eine Dame?"

„Ein Herr," erwiderte der Angestellte. „Ich glaube, er ist von der Molbury-Bank."

„Kennen Sie ihn?"

„Nein, aber er kam schon gestern, als Sie fortgegangen waren, und fragte, ob Sie die Bankabrechnung bekommen hätten."

Mr. Stedland nahm eine Zigarre aus der Kiste, die auf dem Tisch stand, und zündete sie an.

„Führen Sie ihn herein," sagte er dann.

Er erwartete nichts Aufregenderes, als daß ihm der nichthonorierte Scheck eines seiner Kunden präsentiert würde.

Der Mann, der ins Zimmer trat, war offensichtlich in großer Erregung. Er schloß die Tür hinter sich und blieb dann stehen, indem er nervös seinen Hut in den Händen drehte.

„Nehmen Sie Platz," sagte Stedland. „Nehmen Sie sich auch eine Zigarre, Mr. —"

„Curtis," erwiderte der andere heiser. „Danke sehr, ich bin Nichtraucher."

„Nun, was kann ich für Sie tun?"

„Ich möchte Sie kurz in einer privaten Angelegenheit sprechen." Bei diesen Worten schaute er ängstlich auf die Glastür, die Mr. Stedlands Büro von dem kleinen Raum trennte, in dem seine Angestellten arbeiteten.

„Sie können ganz unbesorgt sein," meinte Stedland belustigt „Ich kann Ihnen dafür garantieren, daß die Scheidewand schallsicher ist Was haben Sie denn für Sorgen?"

Er vermutete, daß der Mann in einer augenblicklichen Geldverlegenheit steckte, und ein Bankbeamter in solcher Lage konnte sehr nützlich für die Zukunft sein.

„Ich weiß kaum, wie ich anfangen soll, Mr. Stedland," sagte der Mann und setzte sich schüchtern auf die Ecke eines Stuhles. Sein Gesicht zuckte nervös. „Es ist eine schreckliche Geschichte, einfach furchtbar"

Stedland hatte schon oft von solchen furchtbaren Dingen gehört. Manchmal bedeuteten sie nicht mehr, als daß sein Besucher vom Gerichtsvollzieher bedroht und ängstlich bemüht war, seinen Arbeitgeber nichts davon erfahren zu lassen. Zuweilen waren die Geständnisse auch schwererer Art.

„Erzählen Sie mir nur alles," sagte er aufmunternd. „Mich können Sie nicht so leicht aus der Fassung bringen!"

Diese Aeußerung war jedoch ein wenig voreilig.

„Ich bin nicht meinetwegen so in Sorge, sondern wegen meiner Bruders John Curtis, der seit zwanzig Jahren Kassierer bei der Bank ist," erwiderte der Mann aufgeregt. „Ich hatte nicht die geringste Ahnung, daß er in Schwierigkeiten war, aber er hat an der Börse spekuliert und hat es mir erst heute gesagt. Es ist entsetzlich — ich fürchte, er wird sich das Leben nehmen. Er ist ganz zusamengebrochen."

„Was hat er denn getan?" Stedland wurde ungeduldig.

„Er hat sich an den Geldern der Bank vergriffen, mein Herr," sagte Curtis heiser. „Wäre das vor zwei Jahren passiert, so wäre es nicht so schlimm gewesen, aber gerade jetzt, wo die Geschäfte so schlecht gehen und wir uns die größte Mühe geben müssen, unsere Bilanz in die Reihe zu bringen — ich darf nicht daran denken, welche Folgen das noch haben wird."

„Wieviel hat er denn genommen?" fragte Stedland schnell.

„Hundertfünfzigtausend Pfund!"

Stedland sprang erregt auf.

„Hundertfünfzigtausend Pfund?" rief er ungläubig.

„Jawohl mein Herr. Ich kam zu Ihnen, um Sie zu bitten, ein gutes Wort für ihn einzulegen. Sie sind doch einer der besten Kunden der Bank, und man hält viel auf Sie!"

„Was, ich soll auch noch ein gutes Wort für ihn einlegen!" schrie Stedland. Aber plötzlich wurde er wieder ruhig. Er erfaßte die Situation sofort und überdachte die Möglichkeiten. Schnell schaute er auf die Uhr — es war viertel vor drei.

„Weiß in der Bank schon jemand etwas davon?"

„Nein, noch niemand, aber es ist meine Pflicht, dem Generaldirektor die ganze traurige Geschichte zu erzählen. Nach Geschäftsschluß werde ich ihn bitten, mir eine Privatunterredung zu gewähren und dann —"

„Gehen Sie jetzt zur Bank zurück?"

„Ja," sagte Curtis überrascht.

„Nun hören Sie einmal zu, mein Freund." Stedlands Gesichtszüge waren hart und undurchdringlich geworden. Er nahm zwei Banknoten aus seiner Brieftasche. „Hier haben Sie zwei Fünfzigpfundnoten — nehmen Sie die und gehen Sie nach Hause."

„Aber ich muß wieder zur Bank zurück — man wird sich wundern —"

„Das ist ganz gleich, ob man sich wundert. Sie haben doch genügend Entschuldigungsgrund, wenn die ganze Sache herauskommt. Wollen Sie tun, was ich Ihnen sage und jetzt sofort nach Hause gehen?"

Der Mann nahm die beiden Banknoten zögernd.

„Ich weiß wirklich nicht, was Sie —"

„Das hat nichts zu sagen, was ich unternehmen werde. Ich habe Ihnen das Geld gegeben, damit Sie den Mund halten und nach Hause gehen. Können Sie denn nicht verstehen?"

„Ja — ich verstehe." Curtis schwankte mit unsicheren Schritten aus dem Zimmer.

Fünf Minuten später öffneten sich die Glastüren der Molbury-Bank vor Mr. Stedland. Er ging sofort zur Kasse. Vornehme Ruhe herrschte in den Geschäftsräumen. Der Kassierer, der Stedland persönlich kannte, trat lächelnd zu ihm.

„Ohne ihr schreckliches Geschick zu kennen, spielen die kleinen Opfer," sagte Stedland zu sich selbst. Es war eines seiner beliebten Zitate, das er schon oft in solchen Augenblicken gebraucht hatte.

Er reichte dem Kassierer ein Blatt Papier über den Schalter hinweg. Der Mann sah es verwundert an und runzelte die Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

Für unsere Frauen

Das Los der Frau

Sobald man die soziale Seite der sexuellen Moral berührt (und die Moral ist eine soziale Frage), zeigt sich ganz deutlich die Verwachsenheit der sexuellen Reform mit der sozialen. Es war das Verdienst des bekannten Soziologen Rudolf Goldscheid, in einer ausgezeichneten Rede auf dem kürzlich veranstalteten Wiener Kongreß für Sexualreform gerade diesen Zusammenhang beleuchtet zu haben. Goldscheid führte „Zur Geschichte der Sexualreform" aus, daß die Sexualreform in einer eigentlichen Bedeutung als „generative Moral" (Zeugungsmoral) das Zentrum der sozialen Moral bildet und als solche sehr bald einem bestimmten Herrschaftsverhältnis dient. Man kann direkt erklären: „Sage mir, welche Gesellschaftsordnung, Klassenordnung du wünschest, und ich werde dir sagen, für welche Sexualreform du dich einsetzen wirst." So ließ die herrschaftsmäßig-autoritäre Moral der Oberklasse die eigentlich gemeinschaftsmäßige autonome Moral, die dem Individuum gerecht werden konnte, lange Zeit nicht aufkommen. Der Mensch der Vergangenheit war, zuerst herdenmäßig, dann klassenmäßig gebunden, und die Frau unterlag dabei noch außerdem der Herrschaft des Manne. Erst der Aufstieg der breiten Massen hat der autonomen Moral allmählich zum Durchbruch verholfen; mit anderen Worten: das Recht der Individualität ist, so paradox es klingt, überall und immer von der scheinbar individualitätslosen Masse zur Regel erhoben worden.

Besonders hart war das Los der Frau unter der Herrschaft der alten bürgerlichen Moral. Denn Hand in Hand mit der wirtschaftlichen Ausbeutung der Massen ging die generative Ausbeutung der proletarischen Frau, die unter dem Druck einer ihr wesensfremden und aufgezwungenen Moral unbeschränkt Kinder zu gebären hatte. Natürlich richteten die Herrschenden für sich eine andere Moral auf. Diese moralische Heuchelei diente als Deckmantel für die dahinter verborgene soziale Heuchelei. Jeder Einbruch in die herrschende Moral ist deshalb von gewaltiger revolutionärer Bedeutung. „Wir Reformer", sagt Goldscheid „sind also nicht die Moralzerstörer, als die uns die Machthaber hinstellen, sondern in Wirklichkeit diejenigen, die den Lebensraum für eine gesunde, wirksame Moral überhaupt erst schaffen." Die ursprüngliche Gemeinschaftsmoral, die wir aus ihren letzten Tiefen wiederherstellen wollen, ist „das System der innerlich verbundenen, sachlich fundierten individuellen und gesellschaftlichen Verantwortlichkeiten". Um sich diesen Verantwortlichkeiten zu entziehen, haben die Herrschenden die große moralische Heuchelei aufgestellt, die somit zu einer der wichtigsten Stützen des kapitalistischen Systems geworden ist. „Verlogene Strenge in der Sexualmoral statt echter, voll verantwortungsbewußter Sozialmoral — das war seit jeher der Genietrick der Reaktion den brutal ausgebeuteten Massen gegenüber."

Nur aus ihrem herrschaftsmäßigen und klassenmäßigen Ursprung können wir der verlogenen bürgerlichen Moral einigermaßen Verständnis abgewinnen. Es ist das Charakteristische dieser Moral, daß sie dem weiblichen Geschlecht beinahe die ganze Last ihrer sogenannten „Sittlichkeit" auferlegt hat. Wurde doch namentlich von der katholischen Kirche seit dem frühen Mittelalter mehr noch als der Geschlechtstrieb selber das Weib als sündig erklärt. Geschützt wurde die Frau von dieser Moral nur unmittelbar als Tochter, Schwester oder Gattin oder um der Kinder willen. Sie teilte das Schicksal der breiten Massen: dürftigster Schutz, durch weitgehende Hörigkeit erkauft. Diese Abhängigkeit hatte ihren Sinn darin, daß die Frau, lediglich als Sexualobjekt und Arbeitstier bewertet, für den Menschenüberfluß Sorge tragen mußte, dessen Fortdauer geradezu das unentbehrliche Fundament jeder reaktionären Machtposition ist. „Je höher die Kinderzahl, desto mehr sind die Menschen in ihrer freien Beweglichkeit, in ihrer freien Entschließung eingeengt; desto gefügiger müssen sie sich, um auch nur die nackte Existenz für sich und die Ihren fristen zu können, den jeweiligen Machthabern unterwerfen."

Wir wollen natürliche Moral von unten her statt willkürlicher Moral von oben. Die heuchlerische doppelte Sexualmoral, „die große geistige Geschlechtskrankheit der bisherigen Gesellschaft", schob immer dem Individuum die Schuld an alledem zu, was die widernatürlichen gesellschaftlichen Verhältnisse heraufbeschworen und verdeckte so die tatsächliche Ursachenverknüpfung zwischen dem weitverbreiteten menschlichen Leid und der sozialen Unordnung. So konnte man der Masse lange Zeit den sozialen Kern des Uebels durch den Nebel der „Moral" verhüllen, ja, man schuf sich im Recht Handhaben, um diesen unsozialen Zustand noch fester zu verankern: Daraus entstanden der Abtreibungsparagraph, die Aechtung der unehelichen Mütter und Kinder, die Ueberbewertung der Jungfräulichkeit und trotzdem mangelnder Schutz der Schwangeren, die wirtschaftliche Versklavung der Frau in der Ehe und vieles andere mehr.

Heute hat sich die soziale Struktur gewandelt, viel rascher als die Sexualmoral, und das Sexualrecht bleibt selbst noch hinter dem Wandel der Sexualmoral weit zurück. Es ist also Aufgabe der Sexualreformbewegung, die hier erforderliche Anpassung zu beschleunigen. Dazu muß man aber die proletarischen Massen zu völligem Umdenken über die Rolle erziehen, die Sexualität im kulturellen Entwicklungsprozeß gespielt hat. Die Sexualität ist nicht nur Motor der Fortpflanzung, sondern zugleich „der eigentlich Gemeinschaft bildende und Gemeinschaft tragende Faktor". — „Die soziale Ordnung ist in ihren Anfängen generative Ordnung und muß es in irgendeinem Ausmaß alle Ewigkeit bleiben."

Der alte Vorkämpfer einer gesunden Menschenökonomie prägt sogar das Wort: „Soziale Not und sexuelle Not sind Zwillingsgeschwister. Wer die soziale Not nicht beseitigen will, weil er ihr Nutznießer ist, weil er ein Leben der Wenigen auf Kosten der Vielen wünscht, der kann auch die Sexualnot nicht beseitigen wollen."

Jahrtausendelang wurde durch die sexuelle Vergewaltigung der Frau ein ganzes Geschlecht sinnlos vergeudet, weil eine ausschließlich an der Güterökonomie interessierte Oberschicht für die Menschenökonomie kein Verständnis hatte. Die breite Volksmasse war für sie Geschäftskapital, an dem lediglich die günstigsten Bedingungen für eine möglichst hohe Rente des Fortpflanzungsgeschäfts interessierten. Aber „Reformen, die Notwendigkeiten des aufsteigenden Lebens sind, lassen sich auf die Dauer nicht aufhalten." Für uns ist heute nicht mehr der Körper der Kerker der Seele, sondern wir erwarten umgekehrt von der Befreiung des Körpers die tiefste Befreiung der Seele. Die befreiten Seelen werden auch eine gesunde Schaffenskraft und einen sozialen Lebenswillen hervorbringen.

Ewald Bohm.

Heimarbeiterin

Dreißig Hemdblusen näh ich die Woche
dreißig Pfennig krieg ich fürs Stück,
so nebenbei mach ich den Haushalt und koche
wenn ich das schaffe, nenn ich es Glück.

Früh um sechs Uhr fange ich an
es sind doch neun Mark die Woche,
Doch bald kommt der Sonnabend heran
ich nähe, ich liefre, ich koche.

Und wieder liegen die Stoffe vor mir,
sechzig Aermel werden zusammengenäht,
Do klopft es leis' an die Küchentür:
„Mutter, komm schlafen, es ist schon so spät."

Traurig sieht mich mein Junge an:
„Mutter, bin ich erst mal groß, —
ob die Blusen nicht jemand anders nähen kann . . ."
und setzt sich müde auf meinen Schoß.

B. Z.

Zwei gelehrte Wehmütter

Als Hebamme hatte die Frau seit undenklichen Zeiten die Möglichkeit, ihrer leidenden Mitschwester mit Wissen und Geschicklichkeit beizustehen. So lange zur Ausübung dieses schweren und verantwortungsvollen Berufs keine besondere Ausbildung vorgeschrieben war und, wie wir es bei unzivilisierten Völkern heute noch finden, jede Frau diesen Beruf ausüben konnte, finden wir in diesem Stande neben Eifer, Verantwortungsbewußtsein, Lernstreben und Initiative die furchtbarste Unwissenheit, Unreinlichkeit, Unfähigkeit und barbarischen Aberglauben. So sah es im zivilisierten Europa im 16. und 17. Jahrhundert aus, als zwei bedeutende Geburtshelferinnen — Louise Bourgeois in Frankreich und Justine Siegmund in Deutschland — der geburtshilflichen Medizin durch eigene Forschungen große Förderung brachten.

Louise Bourgeois wurde um 1564 in Paris geboren und heiratete einen in Paris ansässigen Feldwundarzt. Das Ehepaar lebte im gleichen Hause mit dem berühmten Chirurgen Ambroise Pare, der sich auch als Geburtshelfer ausgezeichnet hatte. Als die pekuniäre Lage des Ehepaares sich immer mehr verschlechterte, studierte die junge Frau die Entbindungskunst aus den Werken Pares und wagte ihren ersten Versuch an der Frau des Portiers, der glücklich verlief. Fünf Jahre lang praktizierte sie bei armen Frauen ihres Stadtteils mit gutem Erfolg, so daß sie sich der Prüfung einer „geschworenen Hebamme" der Stadt Paris unterwerfen konnte und sie ausgezeichnet bestand. Nach drei weiteren Jahren brachte sie es durch ihre Zuverlässigkeit und Geschicklichkeit dahin, daß sie zu der Königin von Frankreich gerufen wurde, als diese ihrer Entbindung von dem Thronfolger entgegensah. Auch für ihre weiteren fünf Entbindungen ließ die Königin Louise Bourgeois rufen.

Luise Bourgeois war die Verfasserin mehrerer Bücher über Gynäkologie und Geburtshilfe, die noch heute das Interesse der Fachwelt beanspruchen dürfen. Ihrem Hauptwerk „Beobachtungen" schickte sie eine geharnischte kleine Einleitung in Versen voraus, wohl wissend, daß ein wissenschaftliches Werk aus der Feder einer Frau von vornherein dem größten Mißtrauen begegnen würde. Die Verfasserin verlangt für den Hebammenberuf eine gründliche anatomische Ausbildung und richtet einen Appell an die Dozenten der Anatomie, den Hebammen zu gestatten, gegen Honorar an den anatomischen Vorführungen teilzunehmen — sie selbst wolle die erste sein, die von einer solchen Möglichkeit Gebrauch machen würde. Ferner hat sie die Wendung des Kindes in der Geburt vervollkommnet und zum erstenmal den Vorfall der Nabelschnur und die Gesichtslage in der Geburt beschrieben. Ihr dauerndes Verdienst besteht in der Entdeckung einer ausgezeichneten Methode der Reposition eines vorgefallenen Armes, und vielleicht hat auch ihre geschickte Hand diesen Kunstgriff zum erstenmal ausgeführt.

Nicht minder verdienstvoll war das Lebenswerk der „Chur-Brandenburgischen Hof-Wehemutter Siegemundin", der Justine Siegmund. Um einen Eindruck von der furchtbaren Rückständigkeit der Geburtshilfe des 17. Jahrhunderts zu geben, seien hier einige Stellen aus ihrem Werke „Die Chur-Brandenburgische Hof-Wehemutter" wiedergegeben: „Etliche binden die Frauen auf ein Brett und stürzen sie auf den Kopf; etliche überkugeln sie nach der Seite; etliche legen sie auf den Tisch und überwerfen sie von dem Tisch auf eine Streu, gleichsam schwebende, da sie sich überstürtzet . . . Ich bin zu sehr viel schweren Geburten sowohl bey Adelichen als bey anderen zu Hülfe geholet worden, da die Wehemütter ihrer nicht geschonet, ja, sie so unvernünftig tractieret haben, daß sie den Kindern mit Gewalt die Arme ausgerissen, auch wohl die Beine, welche ich in den Stuben gefunden, weil sie sie in der Angst von sich geworfen. Ich habe auch gefunden, daß sie des Kindes Rippen vom Brustbein losgerissen haben."

Justine Siegmund, die mit Wort und Tat gegen solche Barbarei auftrat, wurde zwischen 1645 und 1650 in einem schlesischen Ort als Pfarrerstochter geboren und heiratete, neunzehnjährig, einen Rentschreiber. Nach zweijähriger Ehe glaubte Justine ihrer ersten Niederkunft entgegenzusehen. Die ländlichen Wehemütter bestätigten ihre Annahme, und vierzehn Tage lang quälte sie sich furchtbar, ohne daß es zu einer Geburt kam. Eine Soldatenfrau, die auch als Hebamme tätig war, wurde schließlich als fünfte Wehemutter an das Lager der „Kreißenden" geholt und fand heraus, daß Justine überhaupt nicht schwanger war. Nach ärztlicher Behandlung erholte sie sich bald und zog aus diesem tragikomischen Erlebnis den Schluß, daß sie sich mit diesen lebenswichtigen Fragen der Frau selbst vertraut machen müßte. Sie arbeitete die besten, damals existierenden Werke durch, zog die Hebammen, die ihr eine so arge Fehldiagnose gestellt hatten, an sich und mußte durch Gespräche bald erkennen, daß sie mit ihrem Bücherwissen die ungebildeten „weisen Frauen" durchaus überragte. Als eines Tages eine dieser Hebammen einen bösen Fall in ihrer Praxis hatte, rief sie in ihrer Not Justine zu Hilfe. Eine arme Bauernfrau lag seit drei Tagen in Wehen, und anstatt zur Geburt, kam es zu einem Vorfall eines Armes des Kindes. Aus Mitleid wagte Justine einen Versuch. Es gelang ihr zu ihrem eigenen größten Erstaunen, den Arm zu reponieren, und die Geburt verlief dann ganz normal. Von da an gewann Justine Interesse an der praktischen Geburtshilfe, begleitete die Wehmutter auf allen ihren Gängen und machte sich das Gesehene nachher an Hand ihrer Bücher klar. Von hier aus zur praktischen Hebammenhilfe war es nur ein Schritt. Justine wurde zu solchen Fällen in der ganzen Umgegend gerufen, in denen sich die Geburt anormal entwickelte oder Komplikationen vorauszusehen waren. Als wohlversorgte Frau eines Amtmannes leistete sie ihren Beistand unentgeltlich. Ihr Wissen und ihre Geschicklichkeit die allmählich auch den Aerzten auffielen, führten sie auch zu Pfarrfrauen und adligen Damen, und nach zwölfjähriger Praxis wurde sie vom Magistrat der Stadt Liegnitz berufen, Stadt-Wehemutter von Liegnitz zu werden. In diesem Amte hat sie jahrelang gewirkt.

Von entscheidender Bedeutung wurde es für sie, daß sie eine Dame aus fürstlicher Familie von einer lebensgefährlichen Geschwulst befreite. Die vornehmsten Familien von Schlesien und Sachsen suchten nun ihre Hilfe, und als die Prinzessin Sophie Charlotte von Preußen der Geburt des Thronfolgers, des nachmaligen „Soldatenkönigs" Friedrich Wilhelm I., entgegensah, avancierte die Siegemundin, als die beste ihres Faches, zur „Hof-Wehemutter". Seitdem wirkte sie in Berlin und vollendet hier auch ihr berühmt gewordenes Buch. Entstanden war dieses aus Aufzeichnungen ihrer Erlebnisse, die sie sich machte, wenn sie im Hause einer Schwangeren auf den Eintritt der Geburt tagelang warten mußte, um sich später mit Aerzten über ihre Gedanken auszusprechen. Das Buch ist lebendig in Dialogform-Zwiegespräch zwischen Lehrerin und Schülerin gehalten. Die „hochgelehrten Herren Medicis", denen Justine daraus vorlas, lobten es, und die Leibärzte am holländischen Hofe im Haag, wo sie einmal eine Prinzessin entband, waren so entzückt, daß sie dringend zur Herausgabe des Buches rieten und selbst dabei behilflich waren. Vorerst legte Justine das Buch noch der medizinischen Fakultät in Frankfurt a. O. vor, und nachdem es auch noch die Zensur der Kirchenbehörde glücklich passiert hatte, erschien es 1689. Bei der grauenhaften Unwissenheit der damaligen Hebammen und zum Teil sogar der Aerzte war dieser Leitfaden eine Großtat! Als erste Frau in Deutschland beschrieb Justine Siegmund darin die verschiedenen Kopflagen, lehrte das künstliche Sprengen der Fruchtblase bei abgewichenem Kopf des Kindes oder vorliegender Nachgeburt und vor allem die Wendung des Kindes bei Querlagen, ein Kunstgriff, der heute noch in der Geschichte der Geburtshilfe als „der gedoppelte Handgriff der Siegmundin" bekannt ist. Sie hatte eine Schlinge für die Füße des Kindes erfunden, dazu ein Führungsstäbchen, womit sie die Wendung aus der Querlage unterstützte. Auch die Siegemundin wurde, wie ihre



Jahrgang 1931

Nach dem letzten Glockenschlag der 12. Stunde, zu Beginn des jungen Jahres 1931, haben diese kleinen Erdenbürger in der Berliner Hebammenanstalt das Licht der Welt erblickt.

französische Kollegin, von der zünftigen Medizin angegriffen, aber die Frankfurter medizinische Fakultät stellte sich auf ihre Seite. Unvergessen werden die Namen der beiden Frauen Louise Bourgeois und Justine Siegmund in der Geschichte der Geburtshilfe fortleben, die in einer Zeit verderblicher Unwissenheit Vorbilder waren für einen erst nach Jahrhunderten allgemein verwirklichten wissenschaftlich geschulten Hebammenstand. H. S.

Aberglauben im Wochenbett

An Schwangerschaft und Wochenbett knüpft sich eine Fülle von Aberglauben, der noch weithin erhalten ist. Viele Frauen glauben, daß sie sich „versehen“, wenn sie während der Schwangerschaft etwas Häßliches erblicken, das heißt, daß dann das Kind die gleiche Häßlichkeit zeigen eventuell eine Mißbildung davontragen muß. Es bekommt dann leicht — so denkt die abergläubische Mutter — „ein Muttermal“, wie man ja allgemein die braunen Flecken, die ein Kind am Körper auf die Welt bringt, bezeichnet. Wenn eine Frau sich während der Schwangerschaft verbrennt, so bekommt das Kind ein rotes Mal, ein sogenanntes „Feuermal“. Erschrickt die werdende Mutter vor einem Tier, so bekommt das Kind eine Hasenscharte. Bläst sie ins Feuer, so bekommt das Kind rote Haare. Alle diese Wahnvorstellungen, die manche Frau ängstigen, entbehren selbstverständlich jeder geringsten tatsächlichen Grundlage. Ebenso töricht ist der Glaube, daß eine Schwangere unbedingt alles zu essen bekommen müsse, wonach es sie gerade gelüstet. Freundlicher ist wohl der Glaube, daß man, wenn ein Mädchen geboren wird, einen großen Topf mit Kartoffeln aufs Feuer setzen muß. Dann wird — so hofft man — das Kind einmal eine gute Hausfrau werden. Unschädlich ist der Glaube, daß man ein Hemdchen, das man einem Kinde im ersten Lebensjahr aus Versehen mit der linken Seite nach außen angezogen hat, nicht wenden darf, da sonst das Kind krank wird. Recht lächerlich, aber oft auch schädlich, weil man den Arzt nicht holt, ist der Glaube an die Wirkung des „Besprechens“ durch eine weise Frau. Auch bei Erwachsenen glaubt man vor allem, daß die „Rose“ besprochen werden könne. Man wundert sich freilich nicht über diese Reste von Aberglauben, wenn man sieht, wieviele Menschen, vor allem Frauen, dem „Meister“ Weißenberg zulaufen.

„Sittlichkeits“apostel am Werk

Dem Erlaß einer Tanzzensur in Holland stellt sich würdig die Kampagne zur Seite, die der Landwirtschaftsminister von Rumänien kürzlich gegen das Schminken der weiblichen Angestellten seines Ministeriums begonnen hat. Er hat durch einen amtlichen Erlaß die Benutzung von Schminke und Puder verboten. Ebenso müssen die Angestellten schwarze Bürokleider tragen, die Hals und Arme bedecken und bis zu den Knöcheln reichen. Auch wir in Deutschland haben ja schon solche Erlasse von Behörden, die sonst keine Sorgen haben, erlebt. Und naturgemäß kommen ihnen solche Einfälle meist im Sommer, wo die Angestellten, die nicht die Möglichkeit haben, ihren Körper im Bad Luft und Sonne auszusetzen, wenigstens durch leichte Kleidung und kurze Aermel ihren bescheidenen Anteil daran haben wollen.

Es ist wahrscheinlich schlecht bestellt um die Sittlichkeit vieler dieser Männer, die sich schon durch den Anblick eines unbekleideten Armes gefährdet glauben. Wie sich das in ihrem Privatleben auswirkt, dazu haben schon interessante Prozesse lehrreiche Beispiele geliefert, und erst in letzter Zeit mußte Pfarrer Schenk, der Vorsitzende eines Keuschheitsvereins und Urheber der Anklage gegen den Gemeindevorsteher Frenzel, darauf hingewiesen werden, daß er selbst einmal die aktive Ursache einer Ehescheidung war. Derlei Beispiele gibt es Dutzende.

Rundfunk

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15,50: Französisch. 16,15: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Orchesterkonzert. 18,45: Vorträge. 19,30: Aus Wien. Internationales Konzert.

Gleiwitz Welle 253. **Breslau Welle 325.**

Freitag, 9. Januar: 15,20: Stunde der Frau. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Kammermusik. 17: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Stunde der Deutschen Reichspost. 17,25: Ist die schlesische Mundart in Gefahr? 17,45: Unterhaltungskonzert. 18,30: Geschichte und Glaube. 19: Wettervorhersage, anschl.: Die Schallplatte des Monats. 20: Wettervorhersage; anschl.: Deutung der Gegenwart aus der Geschichte. 20,30: Konzert. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Reichskurzschrift. 23: Die Tönende Wochenschau. 23,10: Funkstille.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Montag, den 12. Januar 1931, abends um 6½ Uhr, findet im Lokal des Herrn Brzezina ein Vortrag, statt. Referent Koll. Buchwald. Um zahlreichen Besuch aller freien Gewerkschaftler, Partei und Kulturvereine wird ersucht. — Am Dienstag, den 6. Januar 1931, vormittags um 10 Uhr, findet in demselben Lokale eine Vorstandssitzung sämtlicher Kulturvereine, die dem Bund für Arbeiter-Bildung angeschlossen sind statt. Bestimmtes Erscheinen wird gewünscht.

Ortsgruppe Königshütte ladet alle Interessenten, die an dem Esperanto-Kursus teilnehmen wollen, für Sonnabend, den 10. Januar, abends 7 Uhr, zu einer Besprechung im Lesezimmer (Bibliothek) ein.

Versammlungskalender

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 8. Januar: Heimabend.

Sonnabend, den 10. Januar: Falken-Abend.

Sonntag, den 11. Januar: Fahrt nach Jamnatal bei günstigen Wetterverhältnissen sämtlicher Ski-Interessenten. Abmarsch ½8 Uhr vom Volkshaus und Heimabend. Freundschaft!

Wochenplan der D. S. J. P. Myslowitz.

Donnerstag, den 8. Januar, 5 Uhr Gesellschaftsabend.
Freitag, den 9. Januar, 5 Uhr Skatabend.
Sonnabend, den 10. Januar, 5 Uhr Brett-Spiele.

Kattowitz. (Rote Falken.) Die Roten Falken beginnen mit ihrem Gruppenbetrieb am Freitag, den 9. Januar cr., pünktlich um 7 Uhr abends im Kinderfreundezimmer, Zentral-Hotel, 2. Stock. Kinder von parteipolitisch oder freigewerkschaftlich organisierten Eltern, welche Lust haben, der Rotfalkengruppe beizutreten, sind gern gesehen, vorausgesetzt, daß sie mindestens 11 Jahre alt sind. Gruppenabende finden von nun ab nur jeden Freitag, von 7—9 Uhr abends statt.. Freundschaft!

Kattowitz. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde“.) Am Freitag, den 9. Januar 1931, abends 8 Uhr, findet im Saal des Zentralhotel unsere fällige Monatsversammlung statt. Erscheinen ist Pflicht eines jeden Mitgliedes.

Hohenlohehütte. (Freier Schachverein.) Sonntag, den 11. Januar, vormittags um 10 Uhr, hält genannter Verein seine Generalversammlung ab. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht. Der Vorstand.

Zalenzer Halde. (Esperantokursus.) Sonntag, den 11. Januar 1931, findet im Lokal des Herrn Mronz Zalenska Halda um 10 Uhr vorm., die Eröffnung eines neuen Esperantokurses statt. Interessenten können sich im obengenannten Lokale unentgeltlich eintragen lassen.

Friedenshütte. (Maschinisten- und Heizer-Generalversammlung.) Am Sonntag, den 11. d. Mts., vorm. 10 Uhr, findet in unserem Versammlungslokal bei Machuletz unser diesjährige Generalversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen ersucht die Ortsverwaltung.

Königshütte. (Achtung, Arbeiterwohlfahrt!) Freitag, den 9. d. Mts., abends 7 Uhr, Vorstandssitzung im Volkshaus.

Siemianowitz. (Gewerkschaftsversammlung.) Am Donnerstag, den 8. Januar, nachmittags um 5 Uhr, findet beim Herrn Kosdon eine Versammlung der Freien Gewerkschaften der deutschen und poln. Gewerkschaften von Richterschächte statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Eichenau-Rosdzin. (Schachverein.) Am Sonntag, den 11. d. Mts., vormittags um 10 Uhr, findet im bekannten Lokal die Generalversammlung statt. Interessenten, die bisher dem Verein nicht angehören, können vor der Versammlung noch beitreten.

Myslowitz. (D. S. J. P.) Am Sonntag, den 11. Januar, um 3 Uhr nachm. im Vereinszimmer des Herrn Chylinski, findet unsere diesjährige Generalversammlung statt. Da wichtige Punkte und die Neuwahl stattfindet, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.

Chorzow. (Bergbauindustriearbeiterverband.) Sonntag, den 11. Januar, findet unsere Generalversammlung statt. Die Tagesordnung ist eine sehr wichtige. Daher ist das Erscheinen aller Kumpels Pflicht. Wir treffen uns in Königshütte, Volkshaus, Büfettzimmer, um 3 Uhr nachmittags. Referent zur Stelle.

Bielitz: „Wo die Pflicht ruft!“

Wochenprogramm der Arbeiterjugend Bielitz.

Donnerstag, den 8. Januar, um 7 Uhr abends Kassarevision.

Freitag, den 9. Januar, um ½8 Uhr abends Musikprobe.

Samstag, den 10. Januar, um 4 Uhr nachm. Vorstandsbesprechung.

Sonntag, den 11. Januar, um 2 Uhr nachm. 8. ordentl. Generalversammlung.

Mitgliederaufnahmen finden bei allen obengenannten Veranstaltungen im Vereinszimmer (Bibliothek), statt.

Die Vereinsleitung.

Ski-Sektion der „Naturfreunde“.

In der nächsten Zeit finden folgende Touren statt:

11. Januar: Skrzyczne. Treffpunkt ½8 Uhr Theaterplatz. Führer Philipp.

18. Januar: Kamitzerplatte—Blatnia—Ernsdorf. Treffpunkt: ½8 Uhr Theaterplatz. Führer: Schubert.

*

Achtung, Vorstandsmitglieder. Am 8. Januar findet im Vereinslokal die fällige Vorstandssitzung statt. Beginn 7 Uhr abends. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht!

Achtung, Arbeiter-Gesangverein!

Am Dienstag, den 13. Januar, findet um 5 Uhr nachm., in der Redaktion der „Volksstimme“ eine Gauvorstandssitzung statt. Da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, ist das vollzählige Erscheinen aller Vorstandsmitglieder erwünscht.

Der Obmann.

Bielitz. (Arbeiter-Konsum- und Sparverein.) Den P. T. Mitgliedern wird zur Kenntnis gebracht, daß die Einkaufskontrollkarten nur noch bis zum 10. Januar zur Errechnung des Rabattes in den einzelnen Verkaufsstellen angenommen werden können. Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice, ul. Kościuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita“, nakład drukarski. Sp. z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

Am 6. Januar ist unser Genosse und Mitglied des Freidenkerbundes, Maschinist

Josef Urbaniok

im Alter von 49 Jahren gestorben. Er gehörte unserer Bewegung an und war bis zu seinem Tode ein eifriger Förderer unserer Sache. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Verein der Freidenker Poln.-Oberschles.
Ortsgruppe Hajduki Wielkie

Die Beerdigung findet am Freitag, den 9. Januar, vormittags 10 Uhr vom Lazarett aus, statt.